



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

126 (15.3.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261623](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261623)

Arbeiterfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Beruf: 24 86, 314 71, 333 61 62. Das „Arbeiterfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlerunterschied zusätzlich 0,50 RM. bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Ortseigenen (auch durch Adress-Veränderung) bedient, bedient kein Anspruch auf Entschädigung. Kreisämter erziehende Stellen aus allen Kreisländern. — Für ungelagerte eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die Rheinische Württembergische 10 Pf. Die Anhaltische Württembergische im Text 10 Pf. Für kleine Anzeigen: Die Rheinische Württembergische 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Schutz der Anzeigen-Kunden: für Werbaussage 18 Pf. für Wiederholung 15 Pf. Anzeigen-Kunden: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 11 am Hauptmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61 62. Zustellungs- und Entschädigung Mannheim. Aufschlag: 10 Pf. für den Postweg. Postamt: Postfach 1000. Verlagsort Mannheim. Wiesbaden 1930. Verlagsort Mannheim

Donnerstag, 15. März 1934

Vor der neuen Arbeitsschlacht

Letzte Vorbereitungen zur Schaffung von Arbeit und Brot für weitere Millionen Erwerbsloser / Die Maßnahmen des Reiches, der Länder und Provinzen / Einsatz der Privatwirtschaft / Das Ziel des neuen Arbeitskampfes wird am 21. März vom Führer proklamiert

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 15. März.

Der Beginn der großen Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht, die in diesem Jahre über die Erfolge des ersten Jahres hinaus weitere, entscheidende Ergebnisse bringen soll, steht unmittelbar bevor.

Alle zuständigen Ressorts des Reiches und der Länder, die Provinzialverwaltungen und die Organisationen der Partei sind schon seit Wochen fieberhaft dabei, die letzten Vorkehrungen zu treffen, damit am 21. März, dem Tage, den der Führer als Ausgangspunkt des neuen Vorstoßes festgesetzt hat, schlagartig in allen Teilen des Reiches und bis in die letzten Teilgebiete des wirtschaftlichen Lebens hinein der volle Einsatz aller überhaupt zu mobilisierenden Kräfte gewährleistet ist.

In Berlin haben im Laufe des gestrigen Tages noch einmal wichtige Besprechungen, an denen sämtliche maßgebenden Instanzen teilnahmen, stattgefunden. Diese Besprechungen werden im Laufe des heutigen Tages weitergeführt werden. Man acht wohl nicht sehr in der Annahme, daß in ihnen auch wichtige Einzelheiten der kommenden Arbeitsschlacht abschließend behandelt werden. Es ist anzunehmen, daß mit dem 21. März alle schon vorbereiteten staatlichen Maßnahmen, soweit sie die Durchführung großer Arbeitsvorhaben betreffen, einsetzen, daß also zum Beispiel Kredite, die schon beantragt waren und die im Arbeitsbeschaffungsgesetz vorgesehen sind, reiflos realisiert werden.

Dazu kommen neben diesen staatlichen Maßnahmen regionale Arbeitsvorhaben in weitestem Umfang, bei denen die Initiative in den Händen der Kommunen und Provinzialverwaltungen liegt. Die Arbeitsschlacht im vergangenen Jahre hat gerade auf diesem Gebiete, um nur das Beispiel Chapeaux anzuführen, aber alle Erwartungen große Erfolge erzielt. Schon im Laufe des vergangenen Jahres sind alle Teile des Reiches in einer immer stärkeren Intensivierung der regionalen Arbeitsbeschaffung den ersten erfolgversprechenden Beispielen gefolgt, so daß auch in dieser Hinsicht schon eine umfassende Vorarbeit geleistet wird.

Eine besondere Bedeutung wird auch den jüngsten staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftreform beigemessen werden können. Die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers zur Reorganisation und Umorganisation der deutschen Wirtschaft haben alle Unklarheiten beseitigt und vor allem der Wirtschaft jene Stabilität wiedergegeben, deren sie für den Aufbau dieses Jahres bedarf. In weit größerem Maße als bisher wird also in diesem Jahre auch mit einer stärksten Entfaltung der privaten Initiative zu rechnen sein, so daß auch dadurch der Arbeitsschlacht dieses Jahr eine noch günstigere Prognose gestellt werden kann. Jeder Wirtschaftsführer ist sich heute der Verantwortung bewußt, die er vor den Arbeitern seines Betriebes und der Gesamtheit gegenüber trägt und niemand wird sich heute seinen Pflichten Volk und Nation gegenüber entziehen können, ohne im großen Zweikampfe der Öffentlichkeit als ein Saboteur am Wiederaufbau zu stehen.

Selbstverständlich wird auch die Landwirtschaft in diesem Jahre ein starker Faktor

Philipp Kehler,



der Führer des Reichsverbandes der Elektroindustrie, wurde vom Reichswirtschaftsminister im Rahmen der Neuorganisation der deutschen Wirtschaft zum Führer der Gesamtschicht der gewerblichen Wirtschaft ernannt

Fred A. Angermayer,



der Autor des lustigen Volksstückes „Wunderwasser“, das bei seiner Uraufführung großen Erfolg hatte und unter der Schirmherrschaft des Kulturamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ steht.

Heilige Messe für einen Schilling!

Wie die Sturmcharen um Unterstützung betteln

Wien, 14. März. Ein geradezu ungeheurer Fall von Mißbrauch mit der christlichen Religion wird aus dem Grundtal gemeldet.

Dort sind Tausende von Flugblättern, von einem katholischen Kaplan unterzeichnet, verbreitet worden, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, für eine heilige Messe den Sturmcharen eine Postkarte zum Preis von einem Schilling abzukaufen. Unter dem Motto: „Wenn das Geld im Kasten klingelt...“ versucht also das österreichische System die christliche Religion für ihre Dienste zu mißbrauchen.

Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut: „Gott zum Gruß und Oesterreich!“

Als Stützpunkt unseres katholischen und vaterländischen Lebens dient uns (Sturmcharen, christlich-deutsche Turner, Reichsbund usw.) in dem teilweise evangelischen und teilweise katholischen Grundtal unser katholisches Vereinsheim. Schulden lasten auf ihm. Mit Abnahme dieser Kartenserie (Scherenschnitte) helfen Sie uns die Schulden tilgen, wenn Sie uns dafür einen Schilling senden.

Für unsere Abnehmer wurden eine Reihe heiliger Messen im Advent, in der Weihnachtszeit und Jänner gelesen. Für jene, die uns An-

schriften für neue Abnehmer unserer Karten sandten, sind etwas fünfzig heilige Messen gelesen worden.

So bitten wir herzlich noch einmal: Helfen Sie, bitte, uns und damit auch unserer Heimat! Behalten Sie bitte die Karten und beschicken Sie uns dafür mit einem Schilling. Gott lohne es Ihnen! Das erbitten wir von ihm.

So bitten wir herzlich noch einmal: Helfen Sie, bitte, uns und damit auch unserer Heimat! Behalten Sie bitte die Karten und beschicken Sie uns dafür mit einem Schilling. Gott lohne es Ihnen! Das erbitten wir von ihm.

Mit Ostergruß und „Oesterreich“ für den Arbeitsausschuß der Pfarrei Erding im Grundtal: Wilscher, Kaplan

menden Arbeitsschlacht entsprechend einen besonders feierlichen Rahmen erhalten. Ganz Deutschland wird die Rede des Führers hören, in der das Ziel des neuen Arbeitskampfes proklamiert wird. Wie damals bei der großen außenpolitischen Rede des Führers im November wird die Arbeit in allen Betrieben ruhen, die Arbeiter der Stirn und der Faust werden gemeinsam mit den Vorkämpfern und Direktoren, die Angestellten der Geschäfte gemeinsam

mit den Leitern und Inhabern die Worte des Führers, die über alle deutschen Sender verbreitet werden, vernehmen.

In allen Teilen des Reiches, auch im kleinsten Ort, wird in einem feierlichen Akt die Arbeit zu neuen Glanzleistungen der Technik, der Bodenkultur, des Baues der Autobahnen usw. beginnen. In Nieder-Finow wird das größte Schiffshebewerk der Welt, das jetzt seiner Vollendung entgegengegangen ist, dem Verkehr übergeben, in Süddeutschland wird der Bau großer Autobahnstrecken begonnen, im Ruhrgebiet, im Osten des Reiches, überall werden neue, gigantische Arbeitsvorhaben angepaßt. So wird dieser Tag ein würdiger Auftakt zu neuen Leistungen werden, die beispiellos dastehen müssen, weil der eiserne, festentschlossene Wille dazu vorhanden ist.

Polen hebt die Einfuhrverbotsliste für deutsche Waren auf

Warschau, 15. März. Im polnischen Verwaltungsblatt Nummer 21 ist aufgrund des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens eine Verfügung des Ministeriums erschienen, derzufolge die gegen Deutschland gerichtete Einfuhrverbotsliste mit Wirkung vom 15. März aufgehoben wird.

Einbau des österreichischen Konfordsats in die Verfassung?

Wien, 15. März. Ueber die Unterbrebung zwischen Bundeskanzler Dollfuß und dem Kardinalstaatssekretär Vaccari wird hier bekannt, daß dabei der Einbau des bisher noch nicht ratifizierten Konfordsats zwischen dem Vatikan und Oesterreich in die neue österreichische Bundesverfassung erörtert worden sei.

Der Automarkt im Februar 1934

Berlin, 15. März. (H. B. Jun.). Laut Wochenbericht des Institutes für Konjunkturforschung sind im Februar je Arbeitstag 182 fabrikneue Personenaufbauten in Dienst gestellt worden, also doppelt so viel wie im Februar des Vorjahres. Die Zulassung von Lastkraftwagen haben im Vergleich zum Januar 68. 78. etwas zugenommen. Die ersten Nachrichten über das Geschäft auf der Automobilabteilung lassen einen neuen Auftrieb des Kraftwagenabfades in der diesjährigen Saison erwarten.

Neue deutsche Auslandsvertreter ernannt

Berlin, 15. März. (H. B. Jun.). Der Herr Reichspräsident hat ernannt: Den Gesandten in Lima, Koblant, zum Gesandten in Oslo, den Generalkonsul in Mailand, Schmitt, zum Gesandten in Lima, den Generalkonsul in Algier, Bindels, zum Generalkonsul in Mailand, den vortragenden Legationsrat Torbenge zum Generalkonsul in Algier, den Konsul in Juorin, Jaeger, zum Generalkonsul in Chicago, den Generalkonsul in Kattowitz, Graf Welsmann von Welsmannsfelden zum Gesandten in Brüssel, den vortragenden Legationsrat Koblant zum Generalkonsul in Kattowitz, den Gesandtschaftsrat Fürsten von Bismarck zum Beisitzer bei der Botschaft in London.

Heute letzter Tag! Operette... nenne... dies... Film mit... lagy... Diehl... ener... JM

„Der Friede Europas ist wichtig für Englands Sicherheit“

Sir John Simon sekundiert Eden - Scharfe Antwort auf die Rede Churchills - Abschluß der Abrüstungs-Unterhausdebatte

Zum Abschluß der Abrüstungsdebatte im englischen Unterhaus sprach Außenminister Sir John Simon. Er wies zunächst die Behauptungen mehrerer Arbeiterpartei-Mitglieder zurück, daß Roosevelt angeboten habe, einer Abschaffung sämtlicher Waffen mit Ausnahme der Deutschland im Versailles-Vertrag erlaubten zuzustimmen, und daß diese amerikanische Stellungnahme im schärften Gegensatz zur englischen gestanden habe. Simon verlas dann Auszüge aus der Roosevelt-Rede vom 16. Mai 1933 und sagte, daß Roosevelt eine Erwägung des Macdonald-Planes in den Vordergrund gestellt habe. Die sehr wichtigen Vorschläge der amerikanischen Regierung seien eine starke Unterstützung für die von der englischen Regierung vor zwölf Monaten dargelegten Ansichten.

Zur Rundreise Edens übergehend sagte Simon, angesichts des begrenzten Zweckes sei es ganz unangebracht, von einem Erfolg oder Scheitern zu sprechen. Eden habe seine Mission mit bewundernswürdiger Gewandtheit erfüllt. Die erzielten Ergebnisse seien von allererster Bedeutung für die unmittelbaren weiteren Besprechungen über die Frage. Was Churchills Behauptung betreffe, daß die Mission erfolglos gewesen sei, so bleibe noch abzuwarten, ob nicht noch etwas Günstigeres aus der unabweislich sehr beunruhigenden und dringenden Lage herausgeschlagen werden könne.

Unter Bezugnahme auf Baldwin's Andeutung, daß England im Falle eines Scheiterns des Konventionenvertrages eine begrenzte Konvention, beispielsweise eine Luftkonvention, anstreben könne, sagte der Außenminister, wenn eine solche Lage eintreten würde, dann habe die englische Regierung nicht die leiseste Absicht, eine langfristige Ausdehnung solcher Verhandlungen zuzulassen. Es sei wichtig, diese Sache schnell zu erledigen. Wenn unsere Hoffnungen auf etwas Besseres dahinschwänden, müßten wir den Folgen in unserem eigenen Lande ins Gesicht sehen und vorbereiten, was hier sofort getan werden muß. Zum Sicherheitsproblem sagte Simon, es könne sich die Frage erheben, ob die Erzielung eines Abkommens von diesem Problem abhängig oder nicht. Wenn ja, dann sei es die Pflicht von jedermann, ihr gegenüberzutreten und sie nicht zu vermeiden.

Simon kam dann auf die Rede Churchills zu sprechen, der sich jeder Abrüstung widersetzt habe. Churchill und andere, die denselben Standpunkt vertreten, sehen sich aber vor die einzige Möglichkeit gestellt, einem unregelmäßigen Rüstungswettbewerb der ganzen Welt zuzustimmen. Dies wäre eine schreckliche Aussicht, und er fordere das Unterhaus auf, sich die Lage vorzustellen, wenn alle Abrüstungsbestrebungen scheitern würden. Zunächst würde ein schnelles Nichten einsehen, das unregelmäßig, unbegrenzt und durch keinerlei Überwachung oder Nachprüfung gehemmt wäre, kurz eine Aufrüstung im Nebel. Die politischen Folgen eines Abrüstungsabkommens würden wegfallen, denn das Fehlen einer Vereinbarung würde bedeuten, daß Verdacht und Furcht zu groß wären, als daß sich die Mächte einigen könnten. Es würde mehr als ein Scheitern der Abrüstung sein, nämlich ein Rückschlag für alle Bemühungen zur internationalen Zusammenarbeit. Weit besser sei daher ein Abkommen mit beschränkter Rüstungen, selbst wenn es eine Wiederaufrüstung mit sich bringen würde.

Zu der Anregung einer Luftkonvention sagte Simon noch, man müsse beachten, daß ein Luftabkommen nur eine einzige Waffe behandeln und nur einige wenige Länder umfassen würde, da nur die Länder mit großen Luftstreitkräften von Wichtigkeit seien. Schnelle Entscheidungen seien daher notwendig. Der Außenminister behandelte dann den Gedanken der Regulierung und Beschränkung des Luftkrieges nicht durch Abschaffung oder Herabsetzung der Luftstreitkräfte, sondern dadurch, daß gewisse Gebiete verschont werden und daß die Luftwaffe nur gegenüber militärischen Objekten benutzt würde. Es bestehen sehr beträchtliche Schwierigkeiten, so erklärte Simon, in der praktischen Anwendung dieses Gedankens. „Was ist ein militärisches Objekt? Ist die Hauptstadt eines Landes, in der sich die Regierungsgedäude befinden, ein militärisches Objekt, oder stellt man sich vor, daß durch geographische Experimente besondere Gebiete festgelegt werden, die verschont werden sollen? Wenn man durch ein internationales Abkommen die Abschaffung bestimmter Arten von Luftwaffen und gleichzeitig eine Nachprüfung und Überwachung erzielen könnte, dann würden diese in Frage kommenden Waffen wirklich abgeschafft werden. Wenn man jedoch unter der anderen Methode diese Waffen beibehält, aber die Bedingung stellt, daß sie in bestimmten Gebieten nicht benutzt werden sollen, dann wäre es immer möglich, ein solches Abkommen zu brechen, weil nämlich die Waffen vorhanden sind.“ Es sei daher sehr notwendig, die Vorschläge der verschiedenen Begrenzungsmethoden zu prüfen.

Zur Sicherheitsfrage sagte Simon im

weiteren Verlaufe seiner Rede, er glaube, die Zeit werde kommen, wo das ganze englische Volk die Sicherheitsfrage in viel größerer Einzelheiten erwägen müsse. Die Politik der englischen Regierung zielt in erster Linie auf die Aufrechterhaltung und Förderung des Friedens hin. Dies sei nicht nur ein englisches Interesse im engeren Sinn, sondern im weitesten Sinn. Denn der Friede Europas sei wichtig für Englands eigene Wohlfahrt und möglicherweise auch für Englands eigene Sicherheit. Die englische Regierung habe bisher

immer gezeigt, daß sie zu allem bereit sei. Sie könne den Völkern unterliegen, sein Ansehen aufrecht zu erhalten. An zweiter Stelle sei die englische Regierungspolitik auf die Erzielung einer Abrüstungskonvention gerichtet, wenn dies durch irgendwelche Mittel getan werden könne, und zwar einer Abrüstungskonvention auf dem niedrigsten Rüstungsstande, der vereinbart werden könne.

Danach wurde die Aussprache ohne Abstimmung geschlossen.

Die englischen Blätter zur Unterhausausprache

London, 15. März. In der Besprechung der Parlamentsausprache über die Abrüstungsfrage haben die Londoner Blätter hervor, daß sich nichts Abschließendes über die Ansichten sagen lasse, solange die Welt noch auf die französische Antwort warten muß. Allgemein wird auf die Bemerkung Edens hingewiesen, daß es keinen anderen Wege gebe als die Richtlinien der britischen Denkweise, und daß die Aufgabe der Versöhnung der Gegensätze „nicht hoffnungslos“ sei.

„Times“ schließt sich den abfälligen Bemerkungen ausdrücklich an, die in der Unterhausausprache über die letzte Rede des Reichsministers Göring gefallen sind, und behauptet ebenfalls, es handele sich um eine „Herausforderung“, die das gegenseitige Vertrauen zerstören müsse. Wenn dauerndes Vertrauen zwischen den einzelnen Nationen hergestellt werden könnte, dann würde die Rüstungsverminderung beinahe automatisch folgen. Das Blatt wendet sich aber auch gegen Churchill, dem es vorwirft, er habe es versäumt, seine Ausführungen über Abrüstungsbereitschaft und Sicherheit bis zu ihrem logischen Ende fortzuführen, während es in England mehr und mehr Leute gäbe, die es täten.

Der logische Schluß laute, daß alle Länder eine gemeinschaftliche Verantwortung übernehmen müßten, daß sie alle bereit sein müßten, gemeinsam gegen jede Verletzung einer Kon-

vention einzutreten, die die Fähigkeit des einzelnen zu Vergeltungsmahnahmen geschwächt habe. Die britische Regierung sei nicht gerade bereit, jedem Lande, das in Schwierigkeiten gerate, zu Hilfe zu eilen, wohl aber mit anderen über die Schritte zu beraten, die gegen ein Land zu unternehmen wären, das die Konvention verletze und dadurch das ganze System der Rüstungsbegrenzung gefährdet.

„Daily Telegraph“ sagt u. a., ein Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz werde die britische Sicherheit so gefährden, daß dann sofort eine Revision der britischen Maßnahmen nötig werde. Ob die Abrüstungspolitik völlig scheitern werde, könne erst gesagt werden, wenn alle Antworten auf die britische Denkschrift eingegangen seien. Es sei aber bezeichnend, daß Baldwin schon bereit sei, an eine begrenzte Konvention bezüglich der Luftstreitkräfte zu denken. Was die Sicherheitsfrage angehe, so sei Frankreich weder vom Locarno noch vom Kellogg-Pakt befreit, weil dieser eine sehr begrenzt in der Reichweite und der andere zu unbestimmt gehalten sei. In diesem Punkt aber gebe es keine Hoffnung auf eine Aenderung der britischen Politik.

Die rechtskonservative „Morning Post“ widmet ihren Leitartikel beziehungsweise nicht der Unterhaus-, sondern der Oberhausausprache über die Frage, ob es sich empfehle, eine Verschmelzung der drei Ministerien für Armee, Marine und Luft in ein einziges Verteidigungsministerium herbeizuführen.

Die Möglichkeiten, wie Frankreich sie sieht

Die Abrüstungsfrage im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer

Paris, 15. März. (SB-Funk.) Wie ergänzend zu der Mittwoch-Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Kammer verlautet, hat der Abg. Biénot seinen Standpunkt über die Notwendigkeit eines Abrüstungsabkommens im Rahmen der italienischen Vorschläge sehr ausführlich entwickelt. U. a. erklärte er, rein realpolitisch betrachtet, habe Frankreich drei Möglichkeiten, die gegenwärtige Lage zu klären. Einmal könne man versuchen, Deutschland die Achtung vor den Verträgen aufzuzwingen. Eine derartige Politik sei aber im Augenblick nur durch Anwendung einer bewaffneten Streitmacht oder gar durch einen Präventivkrieg möglich. Die zweite Möglichkeit bestehe darin, sein Abrüstungsabkommen zu unterzeichnen, auf der anderen Seite aber auch nichts gegen eine Wiederaufrüstung Deutschlands zu unternehmen und damit dem Rüstungswettlauf die Türen zu öffnen. Die dritte und von ihm bevorzugte Lösung be-

stehe im Abschluß eines Abkommens, das, wenn es vielleicht auch nicht als Abrüstungsabkommen gelten könne, doch zum mindesten eine kontrollierte Rüstungsbegrenzung ermögliche.

Gegen diesen Vorschlag wandte sich der Abg. Tribouret, der erklärte, Deutschland habe nicht das Abkommen mit Frankreich abgelehnt, um seine Rüstungen und Effektivbestände heraufzuziehen.

Wenn Deutschland heute die Zustimmung Frankreichs fordere, so verfolge es dabei nicht den Zweck, seine Streitmacht zu erhöhen, denn dies ist ja bereits geschehen. Vielmehr wolle es ein Zugeständnis erhalten, das für Frankreich eine glatte moralische Kapitulation bedeuten würde. Die Folgen einer solchen Haltung würden sich bei den ersten internationalen Schwierigkeiten zum Schaden Frankreichs auswirken, dem man vorwerfen würde, die Aufrüstung Deutschlands sanktioniert zu haben.

Die Gewinne der Prämienziehung der Winterteilslotterie

München, 15. März. (SB-Funk.) Unter Leitung des Notariats München 18 fand heute vormittag in den Räumen der Reichsleitung, Abteilung Lotterie, die Ziehung der Prämien in den 30 Serien der Winterteilslotterie, welche von der RZBW veranstaltet war, statt. Es fielen in der nachstehend aufgeführten Prämienliste die Gewinne von 5000 Mark auf folgende Nummern (ohne Gewähr):

- Serie 1: 783 694, Serie 2: 931 459, Serie 3: 514 134, Serie 4: 164 476, Serie 5: 745 274
- Serie 6: 270 127, Serie 7: 704 267, Serie 8: 180 489, Serie 9: 371 285, Serie 10: 104 869
- Serie 11: 634 056, Serie 12: 280 745, Serie 13: 206 861, Serie 14: 707 741, Serie 15: 276 329
- Serie 16: 287 814, Serie 17: 225 657, Serie 18: 391 513, Serie 19: 136 584, Serie 20: 782 231
- Serie 21: 553 613, Serie 22: 834 186, Serie 23: 734 414, Serie 24: 13 865, Serie 25: 172 616
- Serie 26: 395 745, Serie 27: 113 673, Serie 28: 652 669, Serie 29: 675 621, Serie 30: 966 583

Bestellung der Vertrauensärzte

Berlin, 15. März. (SB-Funk.) Nachdem die Ausführungsbestimmungen für die Bestellung der Vertrauensärzte nunmehr erlassen sind, werden die Listen der Vertrauensmänner

entsprechend den gesetzlichen Vorschriften unverzüglich aufzustellen und das Abstimmungsverfahren einzuleiten sein. Das Ergebnis der Abstimmung wird danach bis etwa 7. April vorliegen können. Wie wir erfahren, genügt die Zugewandtheit, auch die korporative, zur Arbeitsfront. Wenn also alle sonstigen Voraussetzungen zutreffen, sind auch diejenigen wählbar, die korporativ der Arbeitsfront angeschlossen sind.

Der Direktor der Danziger Oetker-Werke wegen staatsfeindlicher Äußerungen verhaftet

Danzig, 15. März. (SB-Funk.) Der Direktor Schell der Danziger Oetker-Werke wurde am Mittwoch auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten in Schutzhaft genommen. Die Verhängung der Schutzhaft erfolgte, weil Direktor Schell sich gegen die Reichsverordnung des Danziger Senates vom 30. Juni 1933 vergriffen habe. Er hatte gegenüber vielen Kreisen beleidigende Äußerungen über die Danziger Regierung und ihre Maßnahmen gemacht, und sich auch über die ständische Organisations Danzigs mißfällig geäußert. Außerdem sind gegen Schell von einigen Beamten Strafanträge wegen Beleidigung gestellt worden.

Der politische Tag

Dollfuß ohne Dollfuß

Der Dollfuß sollte es sich eigentlich überlegen, zuviel außer Landes zu reisen. Schon einmal war er unvorsichtig genug, die österreichische Bundeshauptstadt zu verlassen und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch abzustatten. Damals haben 48 Stunden seiner Abwesenheit vom Volkshausplatz genügt, um das ganze mühevoll errichtete und mit noch größerer Mühe vor dem Einsturz bewahrte Präsidialparlament von unten zu oberst zu lehren und das gebrechliche Regierungsgedäude um ein Haar zum Zusammenbruch zu bringen. — Herr Dollfuß hat bekanntlich Wien wieder verlassen. Und wieder begibt sich der Volkshausplatz um seine eigene Achse zu drehen, wieder fracht es in allen Ecken des Regierungsgedäulds, und wieder brauen die „Getreuen“ ein bitteres Süsschen für ihren Bundeskanzler zurecht. Die „Baterländischen“ zeigen eine spürbare Ungeduld über die noch immer nicht ihrem Wunsch gemäß erfolgte Verteilung der Posten, und auch Herr Starhemberg wird seine zerplatzten Ambitionen auf so alles Mögliche nicht von heute auf morgen verwirren können. Alles dies bedeutet für den von Wien abwesenden Herrn Bundeskanzler das Herausziehen dunkler Wolken, jedenfalls ist von Silberstreifen weit und breit nicht die Spur. Auch die Einigkeit in der Vaterländischen Front findet lediglich in den Erklärungen des Bundeskanzlers ihren Ausdruck. In Steiermark hat sich die Spannung zwischen den Resten der Starhembergerschen Helmweber und der neugebildeten Landesregierung zunächst in einem Protestschreiben an Dollfuß entladen. Man beschwert sich bitter über das Fellschen und handelt um die Posten und Ämter. — Die Legitimisten scheinen inzwischen die Ausschließlichkeit ihrer krambultastischen Bemühungen eingesehen und die Köpfe so gut wie gepackt zu haben. Der jüdische Führer der österreichischen Legitimisten, der Graf von Wiedner, hat in einer Legitimistenversammlung die Auffassung der Habsburger noch einmal dargelegt. — Im Anschluß an diese Rede wurde dann die Restauration der Habsburger verjagt. — Die Gesamtsituation in Oesterreich trägt jedenfalls alle Anzeichen naher Kämpfe und kommender Auseinandersetzungen bei den „oberen Jehntausend“ rund um den Volkshausplatz. Dann wird Oesterreich gefunden. . .

Paradoxiische Zustände

Den Sowjets sind wir der einmal ein paar Stränge gerissen: Aus Moskau liegt nämlich die Meldung vor, daß soeben staatliche Organe geschaffen wurden, denen die Kontrolle über die gesamten politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Behörden obliegt, und die rangmäßig sogar der GPU überstellt sind. Also die Akterreueßen der Treuen, nämlich die Organe der ehemaligen Tscheka, die jetzt den Titel „OGPU“ führt, sind demnach im Sinne der Sowjetgewaltshaber unzuverlässig! Wenn an sich schon die Kontrolle der höchsten Staatsbehörden durch die OGPU ein Zeichen von Mißtrauen und Unsicherheit war, so mutet es fast lächerlich an, wenn diesen Kontrollkreisen über die obersten Sowjetbehörden nochmals Kontrollkreise übergeordnet werden müssen. Diese Maßnahmen der Sowjetregierung legt Zeugnis davon ab, daß das gesamte Kontrollsystem der Sowjetunion überhaupt durch die maßlose Übersteigerung der Spionagemethoden schon längst ab absurdam geführt wurde und dieser Kontrollapparat so bombastisch und vielverzweigt ausgefallen ist, daß er praktisch überhaupt seinem Zweck nicht zu entsprechen vermag. Den Anlaß zu dieser Maßnahme der Sowjetgewaltshaber bildeten vor allem die geradezu beispiellosen Mißstände in der Wirtschaftsverwaltung und die überaus große Anzahl von Durchstreichereien, Betrugsaffären und undurchsichtigen Finanzmachenschaften sowohl von Seiten der Wirtschaftsunternehmen wie auch der staatlichen Dienststellen. Fazit: Ein fruchtbares und gedeihliches Arbeiten für Volk und Staat ist eben nur da möglich, wo das Leben in einem Volk von der Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens durch die unumfänglich brutalen Maßnahmen eines Staates so weit übersteigert wird, daß dort, wo 10 Menschen arbeiten, praktisch 10 weitere Menschen dazu da sind, diese Arbeit zu kontrollieren und zu bespitzeln, muß dieses System der Überwachung allmählich dazu führen, daß eine wirkliche und wirksame Kontrolle einfach darum nicht mehr möglich ist, weil einer im anderen den Verbrecher und Saboteur erkennt, Einer den Anderen ängstlich umschleiert, und die Kraft aller damit in einem unterirdischen Kampf gegeneinander aufgerieben wird. Es ist bezeichnend, daß diese neuerrichteten staatlichen Kontrollorgane nicht etwa nur die Wirtschaftsmahnahmen oder die politische Arbeit der höchsten Spitzen der kommunistischen Partei, sondern bis in die kleinsten Einzelteile hinein auch die Durchführung der Parteianordnungen durch die Volkskommissariate zu überwachen haben. Selbst dort ist man also nicht mehr vor Spitzeln und „Konterrevolutionären“ sicher. Die Stufenleiter der übergeordneten Kontrollorgane ist auch wiederum um eine Sprosse verlängert. Auch eine Leistung, um die der deutsche Arbeiter den russischen nicht beneidet.

Rem Jor
der „New York
explosion in
höhere Verlust
zufolge belauft
die der Verle

Rem Jor
fab (San Sal
Feuerwehr noch
tag mit der
miterplation

Die Lage
bröcklich, weil
4000 Tote
hatten. Es er
plosionen, durc
zum größten
Arbeiterverle

Ueber die U
mird bekannt,
7000 Tote —
fer „Catalia“,
Bord hatte, a
waren.

Die Giften
laden worden
Explosion erei
wegung setzte
einander stich

Der Gesam
früh auf zwei
überlebende P
aus der Stadt
garde machen,
und Privattra
gungen, die I
dürfte die er
steigen.

Das Land

Auch d
Oberfl
gegen 19 Uhr
kleinen Balk
zu bergen.
so tragische
Schiffahrt in
schule Dresde
die im Winte

Hinric

Berlin,
Amstiche Pre
Heute morg
63jährigen
Helmshurg, T
Schwurgericht
zum Tode ve
tet worden.
hat von dem
brauch gemach
zwei zum T
wohnhelbber
ein Menschen
langen.

Der
Petrusd

Der Bildhau
ammergauer
trug spielte
als Venus g

Tag

250 Tote in La Libertad?

New York, 15. März. In einem Bericht der „New York Times“ über die Dynamitexplosion in La Libertad werden wesentlich höhere Verlustziffern angegeben. Dem Blatt zufolge beläuft sich die Zahl der Toten auf 250, die der Verletzten auf über 1000.

New York, 15. März. Wie aus La Libertad (San Salvador) gemeldet wird, hatte die Feuerwehr noch die ganze Nacht zum Donnerstag mit der Bekämpfung des durch die Dynamitexplosion entstandenen Brandes zu tun.

Die Lage war zeitweilig außerordentlich bedrohlich, weil die Flammen auf ein Lager von 4000 Gall. Benzin und Kerosin übergelitten hatten. Es entstanden weitere furchtbare Explosionen, durch die das am Hafen gelegene und zum größten Teil aus Holzhäusern bestehende Arbeiterviertel vollständig vernichtet wurde.

Ueber die Ursache des furchtbaren Unglücks wird bekannt, daß die 250 Kisten — insgesamt 7000 Kilo — Dynamit gerade mit dem Dampfer „Catalia“, der deshalb keine Passagiere an Bord hatte, aus San Francisco eingetroffen waren.

Die Kisten waren auf einen Güterzug verladen worden und man nimmt an, daß sich die Explosion ereignete, als sich der Zug in Bewegung setzte und die Kisten dadurch hart aneinander stießen.

Der Gesamtschaden wurde am Donnerstag früh auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Die überlebende Bevölkerung ist zum größten Teil aus der Stadt geflohen. Polizei und Nationalgarde machen, unterstützt von Sanitätskräften und Privatkraftwagenbesitzern, größte Anstrengungen, die Verwundeten aus den Trümmern zu bergen. Die Zahl der Toten und Verletzten dürfte die ersten Schätzungen erheblich übersteigen.

Das Lawineneis im Kleinen Walfertal

Auch die dritte Leiche geborgen Oberdorf, 15. März. Am Mittwoch gegen 19 Uhr gelang es, auch die Leiche der im Kleinen Walfertal verunglückten Eisfabrikerin zu bergen. Es handelt sich bei der drei auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Eisfabrikerin um drei Hörer der Technischen Hochschule Dresden im Alter von 20 bis 24 Jahren, die im Winterurlaub in Riezlern weilten.

Hinrichtung eines Mörders in Stade

Berlin, 15. März. (H-B-Funk.) Der Amalische Preussische Pressedienst teilt mit: Heute morgen ist in Stade der Mörder der 64-jährigen Witwe Wölle aus Harburg-Wilhelmsburg, Walter Schulze, der durch das Schwurgericht in Stade am 15. September 1933 zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden. Der preussische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht seinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte, den seine zwölf zum Teil erheblichen Vorstrafen als Gewohnheitsverbrecher kennzeichnen, bedenkenlos ein Menschenleben vernichtete, um Geld zu erlangen.

Der Oberammergauer Petrusdarsteller Peter Rendl



Der Bildhauer Peter Rendl, der in den Oberammergauer Passionsspielen von 1930 den Petrus spielte und auch für die Jubiläumsspiele als Petrus gewählt war, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Vom Grzesinski-System zur deutschen Einheitspolizei / Polizeigeneral Dalugee zum Jahrestag des Reichstagsbrandes

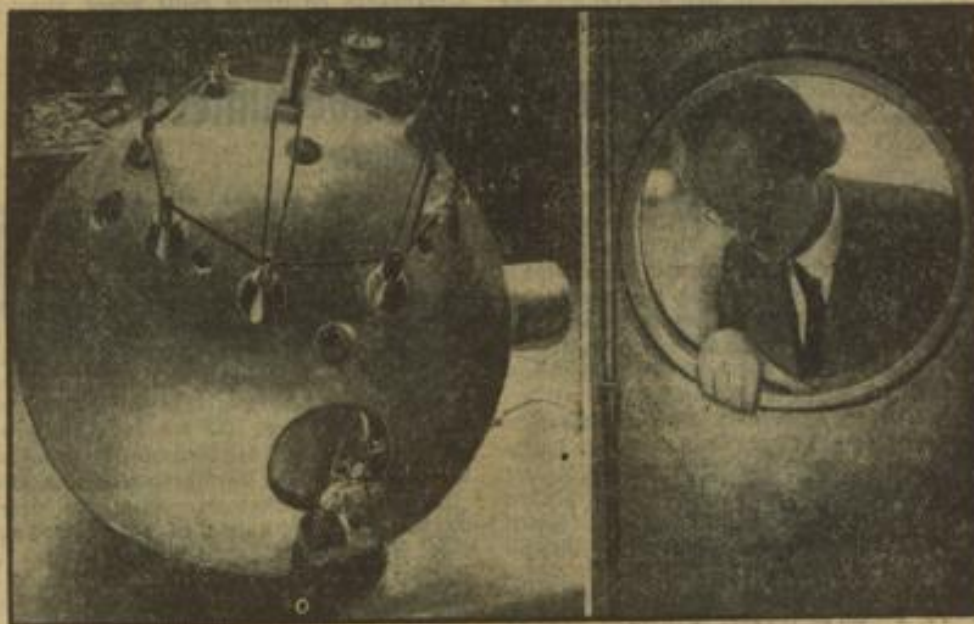
Berlin, 15. März. Der Leiter der Polizeibehörde im preussischen Innenministerium, Polizeigeneral Dalugee, macht in dem amtlichen Organ des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten Darlegungen anlässlich des Jahrestages des Reichstagsbrandes. Der Reichstagsbrand sei, wie unumwunden eingestanden werden müsse, eine völlige Uebererschätzung für den damaligen staatlichen Polizeiparagrafen gewesen.

Wie jene Polizei unfähig war, mit ihren Kampfmethoden den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung zu verhindern, so sei sie in gleicher Weise unbrauchbar gewesen, dem Kommunismus Schach zu bieten.

Hätte die nationalsozialistische Bewegung zurzeit des Reichstagsbrandes als Machtmittel nur die damalige staatliche Polizei besessen, dann wären die kommunistischen Pläne, die auf einen bewaffneten Aufstand abzielten, zu dem der Reichstagsbrand das Signal sein sollte, in jenen Tagen blutig ausgereift. Polizeigeneral Dalugee schildert dann das kommunistische

System der letzten Jahre vor der Machtergreifung mit den vielen Einzelterrorakten, die das Bürgertum hätte einschüchtern sollen, und die die verzweifelte Arbeiterschaft in Generalstreiks und Gewalttaten hineintreiben sollten, so daß ein Chaos die Folge gewesen wäre. Wäre es in den Wochen nach dem Reichstagsbrand, so meint Dalugee, zu den von der SPD vorbereiteten Einzelaktionen überall in Deutschland gekommen und wäre damit die von der Kommune erwartete Unruhe der Arbeiterschaft zu Streiks und Gewalttaten emporgebrochen, dann hätte sich die nationalsozialistische Bewegung tatsächlich außerordentlichen Schwierigkeiten gegenüber gesehen. Dank dem entschlossenen Zugriff des Ministerpräsidenten Göring und der SA und SS sei diese Gefahr gebannt worden. Der Reichstagsbrand habe aber das Signal gegeben zum schnellstmöglichen Um- und Aufbau der ehemaligen Grzesinski- und Weich-Polizei. Im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Revolution werde nun auch die Einheitlichkeit der Polizei im ganzen Reich durchgeführt werden.

Vor einem neuen Stratosphärenflug in Belgien



Professor Piccard untersucht im Laboratorium der Universität Brüssel das Innere der neuen, kugelförmigen Gondel, mit der seine beiden Assistenten Colson und Februnne in aller nächster Zeit einen neuen Flug in die Stratosphäre unternehmen.

Weitere Enthüllungen im Stavisky-Skandal

Unzulässige Beeinflussungsversuche an Polizeibeamten

Paris, 15. März. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss im Stavisky-Skandal verurteilt Mittwoch eine Reihe höherer Polizeibeamten der Sicherheitspolizei, die übereinstimmend der Auffassung waren, daß Stavisky sein Treiben nur dem großen Einfluss verdankt, den seine Freunde und er in politischen und parlamentarischen Kreisen gehabt hätten. Einer der vernommenen Beamten erklärte sogar, daß er von seinem Vorgesetzten gezwungen worden sei, den Bericht über einen von ihm ermittelten Betrüger nach einer gegen seine eigene Uebersetzung gehenden Richtung abzufassen, weil man angeblich auf gewisse parlamentarische Rücksicht nehmen mußte, die sich für die betreffenden

Personen verhandelt hätten. Ein anderer Zeuge sagt aus, er sei an der Verhaftung eines Buchmachers auf dem Rennplatz durch den ehemaligen Direktor der „Gazette“ gehindert worden, der ihm drohte, die damaligen Ministerpräsidenten Lardieu zu demontrieren.

Der Zeuge erklärte ferner, daß er nach der Aufdeckung eines Zehn-Millionen-Diebstahls im Kasino von Juan-les-Pins eine Kugel von einem Vorgesetzten erhalten habe, weil angeblich zwei Minister, die den Wahlkreis von Juan-les-Pins vertraten, eingeschritten waren. Man habe ihm befohlen, sich nicht mehr um die Angelegenheit zu kümmern.

Die Begleitmusik zur österreichischen Regierungs-umbildung / Verhaftungen beim Landbund

Wien, 15. März. Während in Wien über den Eintritt von Mitgliedern des Landbundes in die Regierung an Stelle der zwei der nationalsozialistischen Front angehörenden Mitglieder des Kabinetts im Gange sind, ist in Oberösterreich gegen den Landbund eine behördliche Untersuchung eingeleitet worden, die bereits zu einer Reihe von Verhaftungen geführt hat. So wurde der Führer der Jugendorganisation des Landbundes, Walter Rothmann, der Sohn eines der ältesten und bekanntesten Bauernführer, festgenommen. In Wels wurde im Parteihaus des Landbundes eine Hausdurchsuchung vorgenommen und darauf das Gebäude geschlossen. Der Schriftleiter der Bauernzeitung in Wels und Obmann des Junglandbundes, Fr. Lindauer, wurde verhaftet. Lindauer ist ein Vertrauensmann des früheren Ministers Bachinger, der als Vertreter des Landbundes für den Posten des Innenministers in der gegenwärtigen Regierung aussersehen war. Lindauer wird verdächtigt, für 3500 Schilling Waffen für den Junglandbund habe kaufen zu wollen. In der Heimat Bachingers, Gaspoltshausen, wurde auch ein Kasse Bachingers und der Führer der Bauernwehren des Landbundes, Willnermeier, festgenommen. Das christlich-sozialistische „Linzener Volksblatt“ behauptet, die erwähnten Waffen hätten den Nationalsozialisten ausgeliefert

werden sollen. Außerdem höre man aus der Umgebung Bachingers Reden, die nicht vaterländisch seien und gar keinen Hehl daraus machten, daß die Bauernwehr und die Junglandbündler mit den Nationalsozialisten zusammengehen wollten. Auch die Haltung Bachingers solle untersucht werden.

Der Führer der Eisernen Garde stellt sich freiwillig

Bukarest, 15. März. (H-B-Funk.) Die Sensation des Tages bildete die Selbststellung des Führers der Eisernen Garde, Corneliu Zelea Codreanu. Er erschien am Donnerstag in einem Kraftwagen vor dem Kriegsgericht des 2. Armeekorps, vor dem am Montag der Prozeß gegen die Eisernen Garde beginnen soll, mit der Absicht, sich dem Militärstaatsanwalt selbst zu stellen. Mit ihm im Wagen war ein Oberst; in dem Augenblick, als er den Wagen verlassen wollte, um das Gebäude zu betreten, wurde er von drei Geheimagenten erkannt, verhaftet und auf die politische Polizei gebracht. Der Führer der Eisernen Garde hatte bis heute von den Behörden trotz aller Nachforschungen nicht verhaftet werden können.

Durch seine Selbststellung verflücht er offensichtlich den Zweck, die verhafteten Parteimitglieder während des Prozesses nicht allein zu lassen. Der am Montag beginnende Prozeß gewinnt durch die Selbststellung Codreanus selbstverständlich ungemein an Interesse.

Der Wilnaer Stadtrat aufgelöst

Warschau, 15. März. Der Innenminister hat die Auflösung des Stadtrates und der Stadtverwaltung von Wilna verfügt. Als Grund wird mangelhafte Pflichterfüllung und unzuverlässige Finanzgebarung angegeben.

Ein neuer litauischer Gewaltakt

Nacht Deutsche verhaftet

Kowno, 15. März. In den an der deutschen Grenze gelegenen litauischen Orten Ribarty und Wirballen wurden am Mittwoch acht dort ansässige angegebene Deutsche auf Grund eines Gerichtsbeschlusses verhaftet und ins Gefängnis gesperrt, weil sie sich leinerseit geweiigert hätten, den litauischen Geistlichen als Seelsorger anzuerkennen, den man der deutschen, etwa 5000 Seelen zählenden Kirchengemeinde behördlich aufgedrängt hatte. Sie hatten ihm deshalb den Zutritt zur Kirche und zu den Amtsräumen verweigert. Vor der Verhaftung hatte die Gemeinde dreimal den Staatspräsidenten um Aufhebung des Gerichtsbeschlusses ersucht. Obwohl der Staatspräsident eine Nachprüfung der Angelegenheit zugesagt hatte, erfolgte jetzt doch der Strafvollzug. Die acht verhafteten Deutschen werden vier Wochen Gefängnis abbüßen müssen.

Ueberschwemmungen und „Blut“-Regen in Oberitalien

Mailand, 15. März. (H-B-Funk.) Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben es mit sich gebracht, daß sämtliche Flüsse Hochwasser führen und an vielen Stellen über ihre Ufer getreten sind. Weite Strecken der Po-Ebene sind überschwemmt. Die Schäden an den Saaten sind sehr groß. In Stoffsoli umspülten die Wassermassen bedrohlich eine Ansiedlung. Die 40 Bewohner mußten mit Vieh und Habe von der Mütze mit Rähen aus ihren Häusern geholt werden. In der Nähe von Ferrara ist das Wasser auf 500 Hektar Breite in das neue urbar gemachte Gebiet eingedrungen und hat dort verheerende Verwüstungen angerichtet. Im Alpengebiet Oberitaliens ist allenthalben Neuschnee gefallen. In den Bergen hat der anhaltende Sturm an vielen Orten Lawinen gelöst. Stellenweise bemerkte man auch wieder die seltsame Erscheinung des sogenannten „Blut“-Regens, der Dörfer, Bäume und Sträucher rot färbt. Er ist vermutlich auf eine Vermengung der Regentropfen mit roten Sand, der im afrikanischen Wüstengebiet durch den Sturm aufgewirbelt worden ist, zurückzuführen.

Agitatoren der

„Vierten Internationale“ verhaftet!

Amsterdam, 15. März. Nach einer Meldung der „Locomotief“, eines der größten niederländisch-indischen Blätter, wurde bei der Rückkehr der „Rederlandsche Koloniale Petroleum Rij.“ in Sungei-Geron eine Gruppe von Anhängern der sogenannten „Vierten Internationale“, der kommunistisch-nationalistischen Bewegung im Fernen Osten, verhaftet. Der politischen Polizei sei es gelungen, die Verbindungen, die zwischen Singapore, dem Herd der kommunistischen Propagandaaktionen im Fernen Osten, und Java bestehen, aufzudecken. In Singapore wurde in diesem Zusammenhang wiederum eine Reihe kommunistischer Agitatoren verhaftet.

Zur ersten Unterredung Gömbös-Mussolini



Der ungarische Ministerpräsident wird kurz nach seinem Eintreffen in Rom von Mussolini vom Bahnhof abgeholt. Die erste Unterredung mit dem Duce trug einen sehr herzlichen Charakter.

Die Ueberwindung des Kommunismus

Don Oberregierungsrat Martin H. Sommerfeldt, Leiter der Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums

Aus dem bei Witten & Sohn erschienenen Buch „Kommune“ veröffentlicht mit freier Genehmigung des Verfassers folgenden Auschnitt:

Der schlechende Bürgerkrieg beginnt. Die Maske heißt: Legalität. Hinter ihr lauert das Medusenantlitz: Sowjetdeutschland — Weltrevolution!

In den letzten zehn Jahren, verehrter Leser, hast du von jedem Parteiredner hören, in jeder Zeitung fast täglich lesen können, daß wir vor dem Abgrund stünden, daß wir aus der Parlamentskrise in eine Staatskrise geraten seien. Und das war richtig so, wenn dich der nächste Inventurverkauf oder Fußballwettkampf auch mehr interessierte. Das kam daher, weil du meinst, „der Staat“ sei ein notwendiges Übel, der dich nur in bezug auf seine Steuergebarung etwas angehe. Und weil ihr, Bürger, alle so dachtet, wurde schließlich aus Politik, Parlament, Regierung und Staat die Fortsetzung eurer Geschäfte mit anderen Mitteln. Aber während ihr bei den Abgeordneten, Fraktionen und Kammern antichambrieret und bei jeder Wahl eure Stimmen mit euren Köpfen ausbalanciert, sammelten sich im Volke zwei gewaltige Heere, die bis zum letzten Mann wüthten, daß diese aufgeblähte Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Staat“ eines sicheren Tages samt ihren Bürgern, Abgeordneten, Fraktionen und Regierungen fürchterlich zusammenbrechen würde und daß die letzte Entscheidung um die Nacht im Staate und die Nacht des Staates allein zwischen ihnen ausgelämpft werden muß: Hakenkreuz oder Sowjetstern!

Die Motten haben sich in ihre Löcher vertrocknet, sie warten auf ihre Stunde. Und die Kommune arbeitet.

Sie arbeitet mit Zeitungen, Flugblättern, Broschüren, sie hegt in der Reichswehr und Polizei, sie inszeniert täglich „Erwerbslosenfrankos“, beunruhigt durch Streiks, sie bereitet auf neue die Bewaffnung der Massen vor, sie friecht, raubt Waffen, Munition, Sprengstoffe, Gifte, sie organisiert „Rotfront“, formiert die „antifaschistischen Verbände“, terrorisiert die gegnerischen Versammlungen, hält unentwegt die Polizei in Atem.

Die Kommune verkündet: „Diese Epoche der Weltrevolution ist nicht eine ferne, eine vergangene, sondern wird unsere Epoche sein, in der wir leben und in der jeder Klassenbewußte Arbeiter alle seine Kräfte einzusetzen hat.“

Polizistenautos schützen vorn und schützen hinten die johlenden, brüllenden Demonstrationen. Der Bürger klist beim Frühstück über diese fatalen Stellen seiner Zeitung weg.

Im Mai 1929 schleudert die Kommune dem Staat ihre Kampfsprache frech ins Gesicht: „Wir sind die Massen des Hochverrats, wir sind nicht zu verbieten, wir sind staatsgefährlich, denn wir wollen euch vernichten.“

Der sozialdemokratische preussische Innenminister Sebering nennt die Kommunisten „politische Kinder“. Der Bürger schmunzelt bei seiner morgentlichen Zeitungsektüre.

Immer intensiver bereitet die Kommune die „revolutionäre Situation“ vor. Die „toten Ufingsten“ und der „Antikriegstag“ sind nichts weiter als Probemobilmanöver. Die Aussperrungen, die Frage der Panzerkreuzer, die Töten der Berliner Kämpfe, die verurteilten Hochverräter, die Plünderungen von Lebensmittelgeschäften, die Reparationsfrage, die täglichen Zusammenstöße mit der Polizei — alles, alles wird umgesehen in die Parole für die Diktatur des Proletariats, die in den bekanntesten Schriften „Die Kunst des Aufstandes“, „Der Weg zum Sieg“ und „Vom Bürgerkrieg“ in sorgfältigster Durcharbeitung vorbereitet wird. „Wir müssen mit unserem Veshoff an die Arbeiter herantreten, wenn wir unüberwindlich werden wollen. Der Literaturvertrieb ist eine der wichtigsten Arbeiten für die Revolution. Leihet Kleinarbeit! Verbreitet Literatur!“

Die Regierungen sehen zu. Der Bürger überschlägt ärgerlich solche Meldungen und vertieft sich sorgenvoll in den Borsenteil, der manchmal in Unordnung gerät, wenn wieder eine Wahl feststeht, daß dem Sowjetstern nun schon nahezu 5 Millionen verhegte, verzweifelte Deutsche folgen.

Aber da ist auch das andere Heer, da sind die braunen Sturmabteilungen, die Adolf

Hitler zu einer beispiellos disziplinierten, unerschrocken opferbereiten politischen Armee zusammengezwängt hat, kraft einer grenzenlosen Vaterlandsliebe und haardmännlichen Sentimentalität

„Der Feind steht rechts!“ Die Geschichte wird dem Zentrum diese Worte seines Reichskanzlers Brüning niemals von den Hochschöher abschütteln.

„Schlägt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ pariert ein jüdischer Literat in logischer Konsequenz, und mit Revolver und Dolch streichen in schüßender Nacht die Unterwertigen aus ihren Löchern.

Hier blüht in dunkler Hölle die mörderische Klinge; da jagen Schiffe quer über die nächtliche Straße; da wird ein todwunder Körper in den Kanal gelassen; hier liegt eine Zimmerlady auf, einige rasche Schüsse, dann nur noch Köpfe in der Stille; da krepieren Handgranaten, hier rattern Maschinenpistolen, detonieren Bomben — immer länger wird der stumme Zug der ermordeten braunen Sturmabteilungen Adolf Hitlers. Aber immer größer, stärker, fähiger wird die braune Armee, die sich tagtäglich der roten Springflut entgegenwirft. „Morituri te salutant!“

Da endlich, endlich das Volk aufsteht und das System der politischen Geschäftshuberei und ehr-

geiziger Intriganten jämmerlich und kläglich in der Versenkung oder über die Grenzen verschwindet.

Und bis in der Wilhelmstraße der Generalstabschef von Hindenburg, der Deutschlands Glanz und Herrlichkeit, Künftige und Niedergang erlebte, dem „Soldaten des Weltkrieges“, Adolf Hitler, die Hand reichte, dem Manne, der das Vermächtnis aller Toten des Weltkrieges als heiligste Sendung unausföschlich bis auf den heutigen Tag in brennender Seele trug. Nun endlich kann das unsterbliche Deutschland wieder Jenuas ablegen von seiner Gläubigkeit, Männlichkeit und Wahrhaftigkeit vor Gott und allen Menschen.

Als in dieser Nacht des 30. Januar 1933 das neue Kabinett gebildet wurde, stellte Adolf Hitler auf den gefährlichsten Posten seinen besten Mann: Hermann Göring. Als er in sein Amt als Preussischer Innenminister eingesetzt war, als auf dem Dache dieser marxistischen Zwingsburg in feierlicher Flaggparade die schwarz-weiß-rote Reichsfahne und das siegreiche Hakenkreuzbanner gehißt waren, lautete der Minister noch lange den verwehenden Klängen von Preußens Gloria vom Brandenburger Tor her, und es schien, als habe der blaue Ordenshüter an seinem Halbe neues, blühendes Leben bekommen: Pour le mérite!

Sippenämter statt Standesämter

Verkürzung der Schulzeit?

Berlin, 14. März. Auf der Wändener Arbeitsstagung des Sachverständigenrates für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP, über die die Öffentlichkeit bisher erst kurz unterrichtet worden ist, hat Ministerialdirektor Dr. Gült vom Reichsinnenministerium bedeutsame Ausführungen über eine Reihe von Plänen gemacht, die auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege in Vorbereitung sind. Er bezeichnete es als notwendig, eine erbbiologische Bestandaufnahme des deutschen Erbgutes durchzuführen, um Gesundheitsämter und Eheberater in die Lage zu versetzen, die Eheschließenden vor der Ehe aus wirklich einwandfrei beraten zu können. Bei den Gesundheitsämtern werden Abteilungen für Erb- und Rassenpflege eingerichtet werden müssen, um diese große gewaltige Aufgabe leisten zu können. Erst dann habe es einen Zweck, an die Reform der Ehegesetzgebung heranzugehen und Ehezeugnisse vor der Eheschließung zu verlangen. Dr. Gült leitete mit, daß die Standesämter zu Sippenämtern umgebildet werden sollen, um in ihnen langsam Familienchroniken entstehen zu lassen. Es gelte, Familienchroniken zu schaffen, in denen alles zusammengetragen wird, was heute schon vorhanden ist, um Eheschließende wirklich beraten zu können.

Dr. Gült verwies dann auf die wirtschaftlichen Aufgaben, deren Durchführung notwendig ist, um unser deutsches Volk vor dem Abberbe-

und Kassenot zu retten. Nur wenn es gelinge, den Lebensausgleich für die fiebernde Familie zu erreichen, wenn es nicht mehr lohne, kinderarm oder unterbeiraitet zu bleiben, werde unser Volk einen biologischen und wirtschaftlichen Aufstieg erleben. Darüber hinaus müsse es gelingen, die Seele unseres Volkes für Erb- und Rassenpflege und für die Erkenntnis der biologischen Lebensnotwendigkeiten des Gesamtvolkes zu gewinnen. Es gelte namentlich dem deutschen Volke und der Jugend klar zu machen, daß nicht Bildung, Ueberheblichkeit und gutes Leben des Einzelnen den Wert des Lebens ausmachen, sondern daß es darauf ankomme, eine gesunde Familie zu begründen und der eigenen Familie und dem Volke den Bestand zu ermöglichen. Es müsse eine Schul- und Hochschulreform angestrebt werden, wobei SA und Arbeitsdienst eingeführt und diese Zeit durch Verkürzung der Schulzeit wieder eingeholt wird. So erstrebe das Reichsinnenministerium eine Verkürzung der Schulzeit. Es müsse wieder möglich gemacht werden, daß begabte Kinder nach drei Jahren Volksschulbildung zur höheren Schule gelangen können, und es müsse gelingen, das neunte Jahr der höheren Schule zu einem Jahr der nationalpolitischen Erziehung umzuwandeln, um Zeit zu gewinnen.

Dann werde auch die Hochschulreform leichter zu gestalten sein.

Die Sonderfriedensaktion Oesterreichs 1917

Die Rolle des Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma

Berlin, 15. März. Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, der am gestrigen Mittwoch in Paris im 48. Lebensjahre verschied, ist in der Weltöffentlichkeit bekannt geworden durch die politische Rolle, die er während des Krieges spielte, als sein Schwager Karl den Thron der Habsburger bestiegen hatte. In ihn knüpften sich die „Friedensvermittlungsvorläufe“ katholisch-ententistischer Kreise, die im Grunde genommen nur den Zweck verfolgten, das Deutsche Reich seines Bundesgenossen zu berauben, aber angesichts der in Oesterreich bereits 1916/17 auftauchenden Verfallerscheinungen wie auch der politischen Reizungen der Schwester des Prinzen, der Kaiserin Jitsa in Wien, auf vorbereiteten Boden trafen. Bereits 1916 wurde Sixtus, der sich bei Beginn des Krieges vergeblich um Aufnahme in die französische und englische Armee beworben hatte, von seiner Mutter, der Herzogin von Parma, nach Wien geschickt, um dem Kaiser zum Abfall von Deutschland zu bewegen. Ihm übergab der Kaiser unter dem Datum des 31. März 1917 jenen berühmten „Sixtus-Brief“ zur Weitergabe an die französische Regierung, in dem der nachfolger Franz Josephs „für den Fall, daß Deutschland vernünftige Friedensbedingungen ablehnt“, um Sonderfrieden ersuchte. Die Son-

derfriedensaktion scheiterte bekanntlich daran, daß die Entente den Bestand der Habsburger Monarchie im Rahmen der von Karl aufgestellten Bedingungen nicht garantieren wollte; sie legte vielmehr als Beweis für die Bereitschaft der Wiener Majestäten, mit dem Berrate zu spielen, den Grund zum Zusammenbruch der Mittelmächte.

Beendigung des spanischen Druckerstreiks

Die Zeitungen erscheinen wieder

Madrid, 15. März. Der spanische Innenminister gibt bekannt, daß am Donnerstag sämtliche Madrider Zeitungen wieder erscheinen werden, da die sozialistische Druckergewerkschaft den Streik offiziell aufgegeben habe. Lediglich die Belegschaft der „ABC“ wird weiter streiken, was aber diese Zeitung am Erscheinen nicht hindert, da sie das streikende Personal bereits durch nichtorganisierte Arbeiter ersetzt hat. Die übrigen Streiks dauern unverändert fort; es besteht die Gefahr, daß auch die Kellner neuerdings die Arbeit niederlegen werden, ebenso wie die Angestellten der Bekleidungsindustrie. Während der Nacht demon-

strierten streikende Arbeiter vor einem Madrider Klub, dessen Fenster sie mit Steinen einwarfen. Die Polizei konnte die Ordnung in kurzer Zeit wieder herstellen. Ein Polizist wurde verwundet.

Der Bürgermeister von Malaga fordert vom Innenminister den Erlass von Sondermaßnahmen zur Unterdrückung der dortigen Ueberfälle und Raubversuche. In dem Dorfe Banos brachten Angreifer eine Bombe in der Pfarrkirche zur Explosion, die das Altarbild zerstörte. In Santander verteilten Unzufriedenheits Flugzettel mit der Aufforderung zum revolutionären Generalstreik. Auch unter dem Eisenbahnpersonal wurde zum Streik gehetzt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Hauseinsturz in Beirut

Bisher 27 Tote

Paris, 14. März. Wie aus Beirut berichtet wird, ist dort auf dem Kanonenplatz ein altes Haus eingestürzt, in dem sich ein Hotel und ein Kaffeehaus befanden. Bisher hat man aus den Trümmern 27 Tote und 12 Schwerverletzte hervorgezogen. Militär beteiligt sich an den Aufräumarbeiten.

Die englischen Flottenmanöver beendigt

Zahlreiche Unfälle

London, 15. März. „Times“ zufolge wurden die westlich von Portugal im Atlantischen Ozean abgehaltenen Flottenmanöver am Mittwoch früh beendet. Die Zerstörer „Vim“ und „Verallie“ trafen vormittags in Gibraltar ein und gingen sofort ins Trockendock, da sie bei dem stürmischen Wetter schwer beschädigt worden waren und erhebliche Lecks aufwiesen. Nachmittags kamen der Kreuzer „Devonshire“ und das Ueberschiff „Mover“ in Gibraltar an und werden aus dem gleichen Grunde wie die beiden anderen Fahrzeuge ins Trockendock gehen. Während der Manöver gab es einen nicht näher bezeichneten Unfall auf dem Kreuzer „Devonshire“, bei dem ein Mann getötet wurde und ein anderer beide Beine brach.

Verbot der irländischen Blauhenden

Dublin, 15. März. Das Gesetz über die Einschränkung der Befugnis zum Uniformtragen wurde vom Abgeordnetenhaus in dritter Lesung mit 77 gegen 61 Stimmen angenommen. Durch das Gesetz wird vor allem den Mitgliedern der oppositionellen „Eingetragten Irlandpartei“ das Tragen von Blauhenden verboten.

Der russische Flieger Djapidewski vermisst

Moskau, 15. März. Die Regierungskommission zur Hilfeleistung für die „Ischustkin“-Besatzung teilt mit, daß der Flieger Djapidewski von Kap Welles nach Kantarem ausgeflogen, aber in Kantarem nicht eingetroffen sei. Man vermutet, daß Djapidewski in der Gegend von Kap Serdze eine Notlandung vorgenommen hat. Maßnahmen zur Auffindung des Flugzeuges sind getroffen.

Feuer auf einem amerikanischen Kanonenboot

New York, 14. März. (S-B-Funk.) Die Funkstation Los Angeles hat einen Funkpruch aufgenommen, nach dem auf dem amerikanischen Kanonenboot „Hulton“ Feuer ausgebrochen sei und schnelle Hilfe benötigt werde. Der Standort des Kanonenbootes wurde mit 22.1 Nordbreite und 114.52 Ostlänge angegeben. Das Kanonenboot befindet sich demnach etwa 300 Kilometer westlich der Südspitze Niederkaliforniens.

Der Forschungsrat für das Kraftfahrwesen gebildet

Berlin, 15. März. Während der Automobilausstellung ist der vom Reichsverkehrsminister Freiherr von Eß-Rübenach in seiner Ansprache auf dem Beirungabend des Reichsverbandes der Automobilindustrie erwähnte Forschungsrat des Kraftfahrwesens zum erstenmal zusammengetreten. Dem Forschungsrat gehören die Professoren Heidebrock, Dresden, Kamm, Stuttgart, Luze, Karlsruhe, Dresden, Brandl, Göttingen, Reinsch, Berlin, Tzum, Darmstadt, Wazinski, Dresden, und der Privatdozent Dr. Schmidt, Breslau, an. Seite 2-3

Art. 257 und 459 **12.50**
Orthopädisch mit eingebaute Einlage



Mannheim, O 4, 7 am Strohmärkt

10 Stunden läuft er, ohne zu ermüden
täglich läuft er von einem Kunden zum anderen,
steht . . . wartet . . . Eine Leistung, die nur möglich ist in gut passenden, bequem sitzenden Schuhen. Deshalb trägt er Roland-Herrerschuhe



Roland HERREN SCHUHE

Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 26

1200 B
Das Ar
tagen d
sammen
Woche i
marsch a
für wird
Beginn d
täger Kuf
als 1200
Zug finde
Hole des
in Beleid
sflkapellen
ring bis z
bis zum
Planen, d
die Friedr
Klbornstr
unter dem
ansprache
1.8 Arbeit
Arbeitspro
haben sich
der Aufm
nehmen w

Auto geg
der- und
mittag zw
sammen, d
ten. Eine
Zusammen
wunden, fe
nehmen m
Ausgeru
studen ein
Hauptbahn
rutsche er
dem Hinte
er bewußt
ordnung e
wagens in
brach. Ve
Vertechn
gleicher W
vorgenom
auf Beacht
Radfahrer
eine große
sten Arz
lehrsorden
Bei einer
ring vorg
jungverf
wagen, die
hatten, un
Papire ni
gen techn
wagen bea

In unse
schad unse
gehdid. G
gehörte, ge
Die Folge
brechen, de

„Uns

Lichtbilder.
Die Reich
Reichswehr
sicher-Bl
behalten
Illerrie, V
fünften un
über das
in sehr an
er an, da
und Flug
den Verab
boten word
beilagt, u
taffen ab
Nacht zu
ohne diese
muß unse
der erhalte
Zuerst d
schwere Ari
sch wir zu
eine Karte
den großen
hatte. Die
Gegner bei
die „Dide
das Paris
Gegner hab
Kriege habe
Modelle ge
sind. Doch
im Jumebr
die Jagan
losen, dar
ein 293-M
nisches Un
die Flak u
Flugzeuge
Ebenfalls

Die Ehl

1 Lokales: MANNHEIM

1200 Volksgenossen marschieren auf

Das Arbeitsamt, das jeweils an den Freitagen diejenigen Volksgenossen nochmals zusammenruft, die im Laufe der betreffenden Woche in Arbeit gekommen sind, hat den Aufmarsch am kommenden Freitag abgeleitet. Dafür wird am Mittwoch, 21. März, anlässlich des Beginns der zweiten Arbeitsschlacht, ein gewaltiger Aufmarsch stattfinden, an dem sich mehr als 1200 Volksgenossen beteiligen werden. Der Zug findet seine Aufstellung, wie üblich, im Hofe des Arbeitsamtes und bewegt sich dann in Begleitung von Spielmannszügen und Musikkapellen nach dem Lattersall, über den Kaiserling bis zum Park-Hotel, durch die Kunststraße bis zum Zeughausplatz, zur Börse, über die Pfaffen, Paradeplatz und Breite Straße, über die Friedrichsbrücke, durch die Waldhofstraße, Albnornstraße, Mittelstraße zum Reihplatz, wo unter dem großen Hakenkreuz die Schlussanrede stattfinden wird. Die für Freitag in 13 Arbeitsamt einbestellten, neuerdings in den Arbeitsprozess eingegliederten Volksgenossen, haben sich am Mittwoch einzufinden, wo dann der Aufmarsch um 17.30 Uhr seinen Anfang nehmen wird.

Was alles geschehen ist

Auto gegen Auto. Auf der Kreuzung Meeräcker- und Spenerer Straße stießen gestern mittag zwei Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß beide abgefedert werden mußten. Einer der Fahrzeuginsassen erlitt bei dem Zusammenstoß Kopfverletzungen und Schrittwunden, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Ausgerutscht. Als in den gestrigen Abendstunden ein Mann aus einem in der Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen Hause heraustrat, rutschte er auf dem Schwegel aus und fiel mit dem Hinterkopf gegen eine Treppenstufe, wo er bewußtlos liegen blieb. Er wurde auf Anordnung eines Arztes mittels Sanitätskraftwagens in das Heinrich-Lanz-Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Verkehrsprüfungen. Eine auch gestern in gleicher Weise wie an den beiden Vortagen vorgenommene besondere Prüfung in Bezug auf Beachtung der Verkehrsregeln durch Radfahrer und Radfahrerinnen ergab wieder eine große Anzahl Verstöße der verschiedensten Art gegen die Fahrregeln der Straßenverkehrsordnung.

Bei einer gestern nachmittag auf dem Parkring vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden 5 Führer von Lastkraftwagen, die ihre Fahrzeuge erheblich überlastet hatten, und 4 weitere, die die erforderlichen Papiere nicht bei sich führten, angezielt. Wegen technischer Mängel wurden 4 Lastkraftwagen beanstandet.

In unserer gestrigen Romanfortsetzung geschah unserem technischen Betrieb ein Mißgeschick. Eine Handvoll Salz, die nicht dazu gehörte, geriet an den Anfang des Romans. Die Folge wurde dadurch zwar nicht unterbrochen, der Roman geht folgerichtig weiter.

Mit der Straßenbahn in den Hafen der Ehe



Ein Landwirt aus der Umgebung von Magdeburg mietete für die Hochzeitsfahrt zur Kirche einen Wagen der Magdeburger Straßenbahn, in dem die ganze Hochzeitsgesellschaft Platz nahm. Zur Feier des Tages wurde der Wagen mit einem großen roten Herzen geschmückt (rechts). Links sieht man das Brautpaar beim Besteigen des Wagens und den Brautvater, der auf diesen originellen Gedanken kam.

Das große Los

wäre nun glücklich gezogen und die erregten Gemüter können sich so noch und noch wieder beruhigen. Hunderttausende von Lotteriespielern wissen jetzt ganz genau, daß sie diesmal nicht unter denen waren, die das Glück bevorzugt hatte. Es war aber auch höchste Zeit, daß die Sache mit dem großen Los zum Klappen kam, denn die Lustschlösser, die man im Laufe der vergangenen Wochen baute, wuchsen schon ins Unermeßliche und konnten bald gar nicht mehr verantwortet werden. Der Herr und Gebieter des Hauses rechnete ohne Unterlaß, was er mit dem Geld vom großen Los alles anfangen will, und die teure Gattin stellte schon tausenderlei Wünsche, die sämtlich vordringend waren, und die keinerlei Ausschub mehr dulden konnten. Mit der festen Gewißheit, daß einem einmal doch das Glück in den Schoß fallen würde, begann man jeden neuen Tag, und wer es noch nicht getan hatte, der lernte seine Losnummer auswendig. Die Abzähltafeln rechneten immer wieder nach, ob sie die richtige Zahlenzusammenstellung besitzen und ob die Quersumme des eigenen mal dem Geburtsjahr der Schwiegermutter abzüglich des Geburtstages der Frau plus des Tages der ersten Impfung auch die Losnummer ergibt. Jeden Mittag stellte man den Radioapparat an, um gespannt die großen Treffer abzu hören, die Fortuna unter die Lotteriespieler alljährlich zur Verteilung brachte. Aber die eigene Losnummer war nie darunter, und so tröstete man sich immer wieder mit dem Gedanken, daß das große Los zweifellos doch noch mit der eigenen Nummer herauskommen wird. Gestern mittag war es endlich so weit, als der Sprecher verkündete, daß in der Reihe das große Los gezogen worden war. Noch einmal krachte sich der Körper, um dann kräftig zusammenzufallen, als das Ohr eine Zahl vernahm, die nicht die geringste Ähnlichkeit mit der eigenen Losnummer hatte. Aber was hätte auch eine Ähnlichkeit genützt, wenn es nicht ganz genau die gleiche Nummer gewesen wäre? Man hätte tröstete man sich mit dem Gedanken, daß Hunderttausende auch wieder bei dem großen Glück auf die Seite gerutscht waren, und man malte sich aus, wie groß die Witte derer sein mußte, die eine Losnummer vor oder hinter der Glückszahl hatten. Was die eingestrichelten Lotteriespieler sind, die spielen mit neuem Mut weiter, denn man kann ja nie wissen, ob beim nächsten Mal das Glück einem nicht ausnahmsweise hold gesinnt ist.

Die Nicht-Lotteriespieler fühlten sich jetzt allseitig und behaupten, das große Los gewonnen zu haben, weil sie kein Geld für ein Los ausgeben hatten, und weil sie jetzt noch Geld noch haben, während die anderen mit ihrem Gehältern und nicht gezogenen Los die Hände schmalten können. Die Nicht-Lotteriespieler behaupten auch, sich eine Aufregung erlitten zu haben, vergessen aber ganz hinzuzufügen, daß sie die Summe, die das große Los einbringt, bestimmt nicht ablehnen würden.

An alle Volksgenossen!

Es ist das Recht eines jeden Deutschen und zugleich seine hohe Pflicht, der bedeutendsten Untergruppe der NSDAP, der NS-Volkswohlfahrt, beizutreten. Alle Männer und alle Frauen, die in Arbeit stehen, sollten sich unverzüglich dieser Organisation der Hilfe anschließen, um deren gewaltigen Aufgabenkreis mittragen zu helfen.

Für jeden Volksgenossen ist die Mitgliedschaft durch die großzügigen Maßnahmen der Regierung erleichtert worden, die ab 1. April eine Reihe von Abzügen gestrichen hat. Diese sind:

1. Spenden für das Eintopfgericht.
2. Spenden für das Winterhilfswerk.
3. Spenden für die Arbeitsbeschaffung.
4. Bei Gehältern unter 200 RM. die Abzüge für die Erwerbslosenhilfe.

Der Winter ist zum erstenmal seit langem gut überstanden. Das Winterhilfswerk hört am 31. März auf zu existieren. Die noch bestehende Not vieler Volksgenossen wird durch die NS-Volkswohlfahrt gelindert. Im Rothausgebiet Kreis Mannheim, wo über 100 000 zu Betretende leben, muß auf jeden Bedürftigen ein Pate kommen, der mit seinem Opfer den Nächsten vor der größten Not schützt.

Bis jetzt zählt die NS-Volkswohlfahrt 7000 Mitglieder im Kreis Mannheim. Wir dürfen nicht ruhen, ehe es nicht 100 000 Mitglieder sind.

Der Mindestbeitrag für Parteigenossen beträgt 50 Pfg. für die übrigen Volksgenossen 1.— RM im Monat. Spenden über diesen Mindestbeitrag hinaus werden selbstverständlich erwartet von denen, die über entsprechendes Einkommen verfügen.

Anmeldungen nimmt die Kreisgeschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt, B 1, 10, entgegen. Die Kamelgebühr beträgt 50 Pfg.

Auf allen Gebieten hatte der Vortragende ein vorzügliches Film- und Lichtbildmaterial zur Verfügung, das den Vortrag eindrucksvoll ergänzte und leicht verständlich machte.

Neue Aufgaben — neue Ziele

Walther Beumelburg, Intendant der Funkhunde Berlin

Abchied von der Hörerschaft des Südwestfunks. Achtzehn Uhr fünfzig gestern abend schaltete der Südwestfunk nach Berlin um, wo von der Masurhalle aus der leitende Intendant des Südwestfunks, Walther Beumelburg, der Hörerschaft des Frankfurter Senders Abschiedsworte durch den Redner mitteilte. Ueberraschend hatte ihn beauftragt Reichsminister Dr. Goebbels nach Berlin berufen, um ihm die Intendantur der Funkhunde Berlin zu übertragen. Intendant Beumelburg sprach seinen bisherigen Mitarbeitern, wie auch der Hörerschaft des Südwestfunks gegenüber aufrichtige Worte des Dankes aus und betonte insbesondere, wie sehr ihn die Vertrauensphäre zwischen dem Redner und seiner Hörerschaft an seinen hiesigen Wirkungskreis gebunden hatte. Es erlaube ihm mit erbebendem Stolz, daß es ihm dabei vergönnt gewesen war, die Zeit der deutschen Schicksalsstunde auf diesem Plage mitzuerleben. Wundervolle Aufgaben waren ihm daraus erwachsen, die es ihm ermöglichten, unvergängliche Kulturgüter der südwestdeutschen Landschaft durch den Redner ins Volk zurückzuführen. Zum Schluß seiner Abschiedsanrede gab er dem Wunsch Ausdruck, daß die Hörer des Südwestfunks auch weiterhin in Treue zu ihrem Frankfurter Sender stehen mögen, wie auch er selbst ihm seine persönliche Anhänglichkeit bewahren wolle.

Wir gratulieren Intendant Beumelburg zu seiner ehrenvollen Berufung nach der Heimat seiner Sippe und entsinnen uns gerne auch

fernerhin seines Wirkens für den Südwestdeutschen Rundfunk, dem er sich nicht sehr lange widmen konnte. Ihn es doch noch nicht allzu lange her, daß er sich bei der Wahl zwischen seinem Frankfurter Wirkungsfeld und der Uebernahme des Wünderer Senders zwischen dem Südwestfunks entschieden hatte. Möge er auch in Berlin den südwestdeutschen Gau unseres Vaterlandes nicht vergessen und seine Verbundenheit mit ihm zu Laten reifen lassen. Möge er auch von der Masurhalle aus sich unserer südwestdeutschen Kulturträger hingehend annehmen und sie auch als Berliner Boden gedeihen lassen. Wir Mannheimer danken ihm immerhin unsere Rundfunkgemeinschaft mit der alten Kaiserstadt Frankfurt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sie sich allerdings nicht mehr langen Bestandes erfreuen. Und dann?

Neue Bühnenwerke

Ehrhard Siebel, der am Leipziger Alten Theater beschäftigt ist, hat eine Operette „Schwarzwälder Risch“, Musik von Claus Valentini, vollendet. Das Werk gelangt demnächst zur Uraufführung.

Als Ensemble-Gastspiel gelangt am 18. März in Berlin ein altrömischer Komödiantenstück von Hermann Gerig „Romano 96“ zur reichsdeutschen Uraufführung.

Otto Faust hat ein neues Schauspiel vollendet, das unter dem Titel „Der Weg in den Morgen“ am 21. März in Cottbus zur Uraufführung kommt.

Ein nachgelassenes Karl-Hauptmann-Volkstück

„Waldente“ betitelt, gelangt Ende März am Lübecker Stadttheater zur Uraufführung.

„Uns verbotene Waffen“

Lichtbilder- und Filmvortrag im Planetarium

Die Reihe der Aufklärungs-Vorträge „Unsere Reichswehr“, die Generalleutnant Kurt Fischer in Wiesbaden hier im Planetarium hielt, behandelte bisher Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Kraftfahrzeugtruppen. Im fünften und letzten Vortrag sprach der Redner über das Thema: „Uns verbotene Waffen“ in sehr anschaulicher Weise. Eindeutig führte er aus, daß die schwere Artillerie, Kampfwagen und Flugzeuge uns als Angriffs- und Abwehrwaffen durch den Verfall der Vertrag von den Gegnern verboten worden seien. Jetzt, da man von ihnen verlangt, nun auch ihrerseits diese Angriffswaffen abzuwickeln, seien sie plötzlich über Nacht zu Abwehrwaffen geworden. Ein Heer ohne diese Waffen ist aber wertlos, darum muß unsere Reichswehr diese Waffen auch wieder erhalten.

Zuerst behandelte der Vortragende die schwere Artillerie und wies dabei darauf hin, daß wir zu Beginn des Weltkrieges schon eine ganze schwere Artillerie besaßen, die an den großen Anfangserfolgen starken Anteil hatte. Die größten Ueberraschungen für die Gegner bedeutete der 42-Zentimeter-Mörser (die „Dicke Bertha“) und das Ferngeschütz, das Paris unter Feuer nahm. Doch unsere Gegner haben von uns gelernt. Seit dem Krieg haben die andern Mächte keine neuen Modelle gebaut, da die Kosten dafür zu hoch sind. Doch ist die Größe des Kalibers dauernd im Zunehmen begriffen. Erwähnenswert sind die sogenannten Eisenbahngeschütze der Franzosen, darunter eine 32-Zentimeter-Haubitze, ein 293-Millimeter-Mörser und ein amerikanisches Unidezial-Geschütz. Daneben haben sie die Falls- und auch die Abhörapparate für Flugzeuge dauernd verbessert. Ebenfalls verboten sind uns die Kriegsflug-

zeuge, die militärisch von größter Bedeutung sind. Es gibt eine ganze Reihe von Flugzeugtypen und -fliegern. In den letzteren zählen die Aufklärungs-, Jagd-, Schlacht-, Infanterie-, Artillerie- und Bombenflieger, die entsprechend ihrer Spezialaufgaben besonders ausgerüstet sind, einzeln oder in größeren Verbänden ihre Unternehmungen auszuführen. Gerade die Bombenflugzeuge haben die hochentwickeltesten Staaten außerordentlich vermehrt. Es gibt zwei Arten: Tag- und Nachtbomberflieger. Auch unter den Bomben gibt es wieder Unterschiede; da wären zu nennen, die Brisanz-Bomben, Brand- und Gasbomben. Die gefährlichsten Giftstoffe sind: Blausäure, Giftgas und Giftgas, auch Senfgas genannt. Gegen Gas schützen Gasmasken. In nächster Zeit soll bei uns eine Volksgasmaske herauskommen, damit sich jeder sichern kann.

Auch Kampfwagen und Tanks, die schon während des Krieges ihre unheilvolle Wirkung ausübten, sind für Deutschland verboten. Da wir von der Rohstoffzufuhr abgeschnitten waren, war es uns nicht möglich, die schweren Geschütze und Tanks zu gleicher Zeit herzustellen. Deutschland bediente sich deshalb nur der Artillerie. Heute sind die Tanks gegen damals bedeutend vergrößert und verbessert worden, und bilden zum Teil geradezu kleine Festungen. Für sie gibt es keine Hindernisse. Es ist die Ansicht verbreitet, daß der Stellungskrieg durch diese Waffe, die früher eine Begleitwaffe der Infanterie war, heute aber völlig selbstständig geworden ist, gänzlich ausgeschaltet wird, und es dadurch in Zukunft nur noch Bewegungskriege gibt. Es gibt vier Arten von Kampfwagen zu unterscheiden: den kleinen (Einmanntank), mittleren (Kampftank), schweren (Durchbruchstank) und eine Reihe von Spezialtanks (Rebel, Rebellstange, Nachrichten- und Sanitätsweifen usw.). Die Tanks zeichnen sich durch große Schnelligkeit aus.

Die Mitgliedschaft in der NS-Volkswohlfahrt ist Ehrenpflicht eines jeden deutschen Volksgenossen

ERREN CHUHE

Die Kunst der Werbung

Die „Gemeinschaftswerbung“

Ueber dieses Thema sprach am gestrigen Abend Herr Student Dr. Schmitt-Zschwaller im Frankensaal des Bierbrau im Rahmen der 3. Mitgliederversammlung der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute. Bauernlicher Weise war es, infolge beruflicher Unabkömmlichkeit, nur einem starken Drittel der Fachschaft möglich, das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Referat des Redners zu hören. Nach der Begrüßung der Anwesenden und einigen einleitenden Worten durch den Führer der Fachschaft, Streicher, ergriff Dr. Schmitt-Zschwaller das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Die deutschen Werbefachleute sind in die Reichsfachgemeinschaft eingegliedert. Der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat damit die Werbung und den in ihr Tätigen die gebührende Stellung im Rahmen des geistigen Schaffens der Nation zuerkannt. Neben dem Schriftsteller tritt der Werbefachmann, neben dem Künstler der Schaulustiggestalter und Werbemaier. Das ist aber kein Grund zur Ueberheblichkeit, zum „Künstler-Kummel“, vielmehr eine absolute Verpflichtung zur Leistung. Die Werbung, insbesondere die Gemeinschaftswerbung, hat unbedingt einen gewissen Zusammenhang mit der des Staates, der Wirtschaft und der Politik. Werbung als solche ist ein Gemeinwohl. Sie ist überall zu finden, in der Natur und im menschlichen Leben. Alle Gemeinschaften beruhen auf Werbung. Alle politischen Verbände, von der Betriebsgemeinschaft bis zum Staat, beruhen auf Werbung. Die Begriffe: Agitation, Propaganda und Reklame sind die in der Werbung wirkenden Tendenzen. Je nach dem Zweckstreben der geistigen Beeinflussung ist eine Werbung als Agitation, als Propaganda oder als Reklame anzusprechen. Der Werber soll nicht denken, die Hauptsache ist der Auftrag allein. Wenn auch die Wirtschaft die reale Basis einer Kultur darstellt, so ist doch die Kultur das höhere Prinzip und eine kulturelle Leistung ist nur möglich auf Grund klarer Einsichten, aus denen ein ethisches Verhalten resultiert. Kein geringerer als unser Volkskanzler Adolf Hitler, der als der genialste Werber für die Nation, wohl als der kompetenteste Fachmann in diesen Dingen zu gelten hat, sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: „Wenn aber eine geistige Vorstellung allgemeiner Art einer kommenden Entwicklung als Fundament dienen soll, dann ist die erste Voraussetzung die Schaffung unbedingter Arbeit.“ Jede erfolgreiche Werbung setzt eine Uebertragung des eigenen Willens auf einen fremden Willen voraus. Wird eine bestimmte geistige Beeinflussung beabsichtigt, so ist diese als Propaganda zu bezeichnen. Ob diese durch Bild, Vortrag, Lesüre, Film oder Theater erfolgt, ist an und für sich gleichgültig. Wesentlich ist nur die Art der indirekten Beeinflussung, ohne daß der Umworbene es eigentlich merkt.

Grundverschieden von der Propaganda ist die Agitation. Während die erstere Art die verbreitende Ueberwerbung ist, hat man es bei der Agitation mit einer kämpferischen Werbung zu tun, bei der das Ziel verfolgt wird, den Gegner durch Schaffung einer Abneigungsumgebung um ihn herum zu erlebigen. Man nimmt ihm alle möglichen Werte, man diffamiert und diffamiert ihn in den Augen der Masse, indem man seine ethische Minderwertigkeit herausstellt. Im allgemeinen beschränkt sich die Agitation mehr auf die Politik, während die Propaganda als doppelte Tendenz der Werbung auch im Rahmen wirtschaftlicher Werbung auftritt. Neuester wichtiger ist hierbei die Willensschaffung, die meist von den Werbemännern fast völlig außer acht gelassen wird. Die dritte Tendenz der Werbung, die Reklame, ist von der Propaganda insofern verschieden, als sie unmittelbar wirtschaftlichen Zwecken dient und diese Zwecke auch unerbittlich zum Ausdruck bringt. Reklame ist das Mittel, mit dessen Hilfe der Unternehmer sein Absatzgebiet lokal und territorial beschränken oder ausdehnen kann, wobei insofern die Kundenbedürfnisse von den Ausnahmeverhältnissen des betreffenden Gebietes abhängig sind. Insofern bedingt die industrielle Produktion nicht nur den Markt schlechthin, sondern einen dauernden Absatz. Sein ständiges Funktionieren ist das Problem ihrer Existenz. Erst mit dem Absatz der Ware ist der Kreislauf des Produktionsprozesses geschlossen. Wirtschaft auf industrieller Grundlage verlagert aber einen sich ständig wiederholenden fortwährenden Produktionsprozeß. Die heutige Wirtschaft ist aber nicht nur eine marktgebundene, sondern marktgebundene Massenproduktion. Volle Ausnutzung des in der Wirtschaft verwertenden Maschinenparks verlangt ununterbrochene Beschäftigung bis zur Leistungsgarantie. Diese ist aber nur dann gegeben, wenn der Wirtschaftspraktik der aus drei Gliedern bestehende, nämlich Beschaffung, Verarbeitung und Absatz, zusammenhängende Vorgänge sind. Absatz ist aber ein Problem des Marktes und Markt ist ein Gebilde aus Angebot und Nachfrage.

Reklame bedeutet

„eine Sache auf den Markt bringen.“

Reklame ist daher ein Mittel zur Betriebsführung, ein Teil der Betriebswirtschaft, das Mittel, das den Absatz der Ware letzten Endes erbringt.

Der Absatz, als betriebliche Funktion, reagiert für die Lage auf drei Märkte: Gesamtmarkt, Spezialmarkt, individueller Markt.

Den Gesamtmarkt kennzeichnet: Wirtschaftslage, Konjunktur, Pöle, Währung, örtliche Eigenart, Wirtschaftslage des Landes allgemein usw.

Spezieller Markt: Branchenmarkt, Rohstoffmarkt, Bedarf, Angebot, Produktionsbedingungen, Stand der allgemeinen Technik, Organisation des Handels und der Konsumenten, Verkehrsverhältnisse.

Individueller Markt: Stand der eigenen betrieblichen Technik (betriebliche Kapazität), Kosten, Frachten, durchschnittlicher Auf-

tragbestand, Kundenstamm, Absatzorganisation. Jeder Reklame hat aber eine Erläuterung des betreffenden Marktes für den betreffenden Spezialartikel vorauszugehen; eine sogenannte Marktanalyse. Da eine Analyse aber nur ein Momentbild liefert, die Wirtschaft insofern ein wichtiger Prozeß innerhalb des Volkes ist, muß die Analyse zur Marktbeobachtung ausgebaut werden. Auf Grund dieser Voraussetzung ergibt sich dann für die Reklame als wirtschaftliche Werbung, als Mittel der Betriebsführung, folgender Aufgabenzirkel:

1. Organisation des Absatzes im Rahmen des Gesamtmarktes; d. h. Anpassung des Betriebes an die Konjunkturlage.
2. Anpassung des individuellen Marktes an

Lernt eure Scholle lieben

Eingliederung der Landhelfer in die Hitler-Jugend

Durch die in den Händen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung liegende Landhilfe sind bisher rund 200 000 arbeitslose Jugendliche, besonders aus den Großstädten, auf das Land in bäuerliche Arbeit gebracht worden. Die Landhilfe will diese Jugendlichen möglichst dauernd mit der ländlichen Wirtschaft verbinden. Um dies Ziel zu erreichen, werden die Landhelfer in die Familien- und Hausgemeinschaft des Bauern aufgenommen. Darüber hinaus ist es notwendig, die Landhelfer auch mit der bäuerlichen Jugend der Dörfer, in denen sie ihre Arbeitsstellen haben, in möglichst engen kameradschaftlichen Zusammenhängen zu bringen. Nach einer kürzlich getroffenen Vereinbarung zwischen dem Reichsbauernführer und dem Jugendführer des Deutschen Reiches sind die noch bestehenden landständischen Jugendorganisationen in die Hitler-Jugend überführt worden. Damit ist die Hitler-Jugend auch auf dem Lande die einzige Jugendbewegung. Im Zuge der Vereinheitlichung der gesamten deutschen Jugend und um insbesondere isolierten Gemeinschaftsbildungen

unter den durchweg städtischen Landhelfern vorzubeugen, sind der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Jugendführer des Deutschen Reiches übereingekommen, die Landhelfer und Landhelferinnen in die Hitler-Jugend einzugliedern. Damit ist die weltanschaulich-politische Erziehung und die körperlich-sportliche Erhaltung derjenigen Landhelfer und Landhelferinnen, die in den Altersgrenzen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel stehen, gewährleistet. Die Regelung gilt sowohl für die in bäuerlichen Betrieben angelegten Landhelfer als auch für Landhelfergruppen auf Zielbildungsstätten. Der Anschluß der Landhelfer an die Gemeinschaft der deutschen Jugend wird ihre Umstellung zu bäuerlicher Arbeit und landverbundenem Denken fördern. Wegen der Betreuung derjenigen Landhelfer, die nicht unter die Altersgrenze der Hitler-Jugend fallen, wird die Reichsanstalt mit den entsprechenden Organisationen der Bewegung demnächst Prüfung nehmen.

... und wieder Feuerio-Tropfen

Punkt 11.11 Uhr wird am morgigen Freitag vormittag im „Haberest“ der Anstich des berühmten Feuerio-Tropfens erfolgen und die Mannheimer haben dann wieder einige Tage Gelegenheit, sich dieses edle Getränk zu Gemüte zu führen. Ein „Seppelstag“ ohne den Feuerio-Tropfen ist geradezu undenkbar für Mannheim, genau so, wie man sich unsere Vaterstadt nicht ohne den Feuerio denken kann. Von hochwürdigen Männern eingebracht, harri jetzt der Feuerio-Tropfen des Anstichs, und da man dieses Jahr die Quantität etwas erhöht hat, darf man hoffen, daß die Bierkenner nicht schon nach fünf oder sechs Tagen ein Klagegeld anzufordern brauchen, weil der „Stoff“ zu früh zur Reize gegangen ist.

Daß man nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität erhöht hat, konnte man bereits gestern feststellen, wo einer alten Tradition folgend, das Haus Dinkelstein einem feinen Kreis geladener Gäste eine Kostprobe des Feuerio-Tropfens freudigste. Ohne Uebertriebung darf man sagen, daß die Brauerei Haberest mit diesem Getränk ihrem Namen wiederum alle Ehre gemacht hat. In einer kurzen Ansprache ließ Hans Dinkelstein die Erbsenen willkommen, begrüßte besonders Oberbürgermeister Renninger, der zum ersten Male in diesem Kreise weilte und endlich weiter den Gruß Bürgermeister Dr. Bahl, Stadtrat Hofmann, den Regierungsräten Dr. Leiber, Dr. Compter und Dr. Schultheiß, dem Standartenführer

Schönholz mit seinem Stab, den Vertretern aus Wirtschaft und Handel, der Presse und den Gastsperren des „Feuerio“. Herr Dinkelstein wies auf die vorgenommenen baulichen Veränderungen hin und betonte, daß es das Haus Dinkelstein stets als die vornehmste Aufgabe betrachtet habe, Arbeit und Brot zu schaffen. Das erste Wohl brachte er dann auf Mannheims Stadtoberhaupt aus. In einer launigen Rede, die unter dem Motto stand „Es gibt mir defresser, wie was gutes“, brach der Ehrenpräsident des Feuerio, Theo Schüler, den Gorkelst und brachte zum Schluß ein dreifaches „Ahoi“ auf unsere Vaterstadt Mannheim aus.

H. Renninger dankte in humorvoller Form für die Einladung, sprach den Wunsch aus, daß sich die Zeiten recht bald so ändern, daß sich eine große Anzahl Volksgenossen den Genus eines edlen Tropfens leisten können und leitete in sehr geschickter und vollendeter Weise auf die Gegenwartsprobleme über. Der Brauerei Dinkelstein mußte dafür Anerkennung ausgedrückt werden, daß sie zu einer Zeit tatkräftig die Arbeitsbeschaffung förderte, in der noch mancher nicht den Mut hierzu hatte. Schön wäre es, wenn beim Genus des Tropfens Anregungen kommen und ihre Verwirklichung finden würden. Auch darf man sagen, daß Mannheim noch nie eine solche glückliche Zeit als die gegenwärtige hatte. Wir alle stehen an einem Strang in voller Einmütigkeit. Es ist ein beachtendes

Unsere Kurzschriftdecke

Einheitsverband (Reichsorganisation) der Deutschen Stenographen gegründet, in dem alle deutschen Stenographen zusammengeschlossen sind. Die Einführung der deutschen Kurzschrift (Einheitskurzschrift) ist eine Kulturarbeit des deutschen Volkes. Geschaffen von angesehenen stenographischen Sachverständigen, entspricht die Schnellschrift den Forderungen neuester stenographischer Forschungen. Sie gelangte daher als vollwertiger Lehr- und Unterrichtsgegenstand für das Schulwesen zur Einführung. In der Deutschen Stenographenvereinsnaturgemäß alle stenographischen Kämpfer des Dritten Reiches vereint. Den Soldaten des geflügelten Stils liefert die Deutsche Stenographenvereins die geistigen Waffen für den wirtschaftlichen Kampf. Nach der jahrelangen Erprobung der Sparschrift in Schule und Praxis ist bei der Autorität der Regierung mit Sicherheit eine erfolgreiche Durchführung garantiert.

Die Kurzschrift ist ein Kulturgut ersten Ranges. Sie ist eine treue Helferin im harten Kampfe um das tägliche Brot, sie befreit den lähmen Flug des Geistes von den Fesseln der Hand, sie erleichtert darüber hinaus soziale Gesandtschaften, erzieht zur persönlichen Leistung und hat hervorragende bildende Werte. In dem Kampfe um die Wiederergänzung unseres Volkes können wir ein so wichtiges Hilfsmittel, wie es die Kurzschrift darstellt, nicht entbehren. Daher muß jeder, der schriftliche Arbeiten zu erledigen hat, nicht allein die Kurzschrift kennen, sondern auch eine entsprechende Fertigkeit besitzen, um sie mit Erfolg anzuwenden. Mit behördlichen Anordnungen ist es da allein nicht getan. Jeder von uns muß ein Vorkämpfer für die Kurzschrift sein, jeder muß für sie eintreten, sie immer und überall verwerten. Laubert, Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit müssen, wo vorhanden, überwunden werden.

Stenographen, das deutsche Volk ruft Euch! Ihr seid ein unentbehrliches, nützlichstes Glied der deutschen Aufbau- und Arbeitsgemeinschaft. Unser verdienter Reichsleiter Lohm führte kürzlich aus: „Was wir Stenographen

Gefühl, zu wissen, daß wir einig sind, daß ein einmütiges Volk zu gemeinsamer Arbeit geschlossen hinter dem Führer steht.

Und ein Volk, das so einmütig das gleiche will, ist unüberwindlich!

Es gibt nichts, dessen das deutsche Volk nicht fähig wäre! H. Renninger lernte dann seinen Krug auf das Wohl der Bürger unserer Stadt.

Regierungsrat Dr. Compter gedachte des 60. Geburtstages Theo Schülers, des Altmeisters des Feuerio-Humors, während Vizepräsident Fritz Weinreich verschiedene Kostproben seiner neuesten Mädelfinder in Mannheimer Mundart zum besten gab. — 6 —

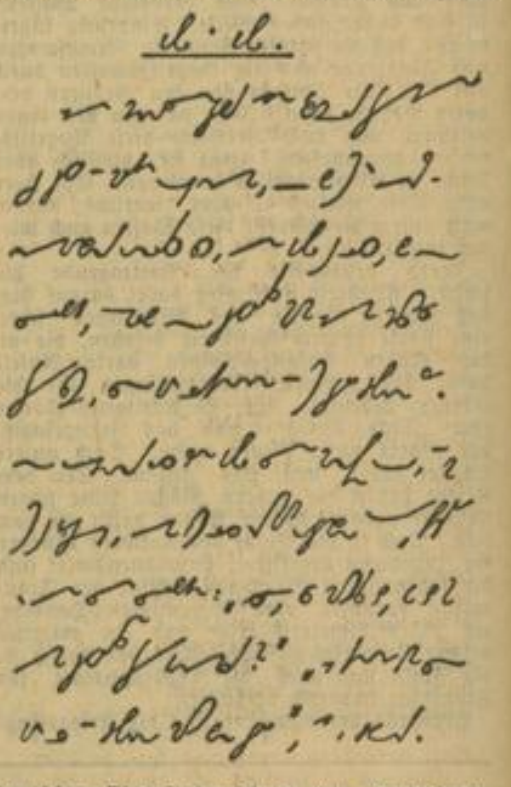
Ein Fall von feltener Dankbarkeit

Bei einem Mannheimer Notar erscheint vor einiger Zeit ein ziemlich ärmlich gekleideter Mann, von der Bergstraße, seines Zeichens Kleinbauer, und vor Alter grau und gebüht. Er möchte bei dem Notar seinen letzten Willen bekunden, also sein Testament machen. Das geschieht denn auch. Nach Abfassung des Textes tritt der Notar mit seinem Klienten in den Warterraum der Kanzlei zurück, hier bittet der Notar, einer der Anwesenden, die ihn zu sprechen wünschten, möchte doch für den alten Mann hier eine Unterschrift leisten, es handle sich um eine rein formale Sache, die mit keinen Umständen verbunden sei. Von den Wartenden erhob sich jedoch keiner, jeder fürchtete vielleicht im Stillen, irgendwie mit der Unterschriftsbegabe doch ein Risiko einzugehen, vielleicht eine Verpflichtung, die sich erst später einstelle. Mit der Herabgabe von Unterschriften soll man sicher vorsichtig sein. Aber hier handelte es sich um eine solche, die notwendig und unfehlbar war, wie der Notar erklärte. Der alte Mann habe vergessen, bei einer Testamentsaufsertigung einen Zeugen mitzubringen, wie das Gesetz das vorschreibe, und da er auswärts wohne, sei eine Verbeischaftung nicht so schnell möglich. Das hatte der Notar alles erklärt. Für den Mann war die Sache augenblicklich peinlich, aber zuletzt stand doch einer auf und tat dem Notar und wohl auch dem alten Mann den Gefallen, als Zeuge zu fungieren und seine Unterschrift zu leisten.

Das war vor einigen Monaten. Der gefällige Mann, der den notariellen Akt mitunterschied hatte, hatte diese kleine unbedeutende Episode längst vergessen. Da erhielt er ganz unermittelt vom Amtsgericht vor einigen Tagen den Bescheid, er sei Erbe geworden. Aus einer Hinterlassenschaft seien ihm 1000 Mark zugefallen! Vergeblich beschwor der misstrauische Erbe, daß ihm der Erblasser unbekannt sei, er in keinerlei Beziehungen zu ihm gestanden habe und es sich wohl um einen Irrtum handeln müsse. Aber es stellte sich zu seiner maßlosen Ueberhebung heraus, daß er tatsächlich legitimen Anspruch auf den Betrag von 1000 Mark habe.

Die Sache klappte sich wie folgt: Der alte Bergsträher stand allein, er hatte nur ein kleines Vermögen, das sich auf etwa 2000 Mark belief. Aus Dankbarkeit für den Mann, der ihm damals bei dem Notar so bereitwillig unter vielen, die sich scheuten, ihre Unterschrift als Zeugen zu geben, half, lehrte er einige Tage wieder zu dem Notar zurück. Diesmal brachte er einen Bekannten mit, der als Zeuge auftrat, und jetzt warf der Alte das erste Testament um und errichtete in neuem mit der Einwilligung, daß jener ihm damals Unbekannte, der ihn aus der Verlegenheit geholfen hatte, bei seinem Ableben 1000 Mark aus seinem Nachlaß haben sollte. Vor ganz kurzer Zeit starb der dankbare Mensch, dessen Tun einem wirklich seltsam und doch angenehm berührt.

tun, ist nicht unser Wille, nicht der Wille der Stenographen, sondern der Wille des Staates.“ Arbeit im Dienst der Kurzschrift bedeutet Dienst am Volk und Vaterland. Dieser Satz wurde schon 1925 nach der Schaffung der



deutschen Einheitskurzschrift vom Reichspräsidenten von Hindenburg geprägt. Den Worten unseres Altmeisters Gabelberger: „Die Stenographie muß Gemeinnut des ganzen Volkes werden“, muß nunmehr unbedingt Geltung verschaffen werden. Diese Aufgabe wird uns durch die eingeleitete geistige Revolution der deutschen Volksmassen erleichtert.

Jahrgang
 ter de
 be
 ur
 nif
 „
 ge
 de
 to
 fo
 (2
 de
 bu
 ka
 Tr
 ter
 21
 Es ist
 aus
 deren
 Die
 große
 Menschen
 11 g r
 oft
 beiden
 hinderung
 gen
 geistig
 krankheit
 3
 Daß
 es
 freunden
 oder
 aus
 in
 meine
 einer
 Reib
 die
 mande
 Graunter
 Aber
 in
 wit
 bei
 a
 über
 sehen
 genug
 zu
 Tragik
 um
 Es
 ist
 zahl
 reich
 auf
 gebracht
 Stützung
 vielmehr
 i
 mahnen,
 n
 meinen
 leg
 An
 einen
 des
 Gottes
 hauses
 in
 Eine
 ergr
 stüben,
 so
 sich
 bewege
 fagen
 dort
 Tröstung,
 die
 noch
 bauung
 ein
 deren
 Sinn
 sind.
 Als
 ich
 den
 Bes
 sen
 Pastor
 seines
 88.
 fahrte
 mid
 Reibte
 von
 Nach
 die
 heit,
 wie
 ich
 ganz
 zu
 dürfen,
 möchte
 hier
 sten
 Glend
 lauter
 Erbl
 fallenden
 3
 auch
 Unfal
 in
 ihren
 S
 haben
 dort
 Zuflucht
 g
 Taubstum
 sich
 wohl
 zu
 durch
 das
 und
 hörte
 zent
 ger
 ren
 Mänge
 war
 eig
 rill
 fatis
 proble
 m
 wahr
 schneim
 blieben,
 de
 Wahrheit
 ist,
 etwa
 1
 des
 Erbt
 rät
 allen
 Fällen
 Taubstum
 sum
 blind
 Trunfucht
 der
 Eltern
 Ein
 Mä
 Epileptiker
 Holzper
 Unter
 dastum
 schöp
 schen,
 1
 blieb.
 Zw
 Mädchen
 ze
 fereien,
 so
 sofi
 zität
 un
 binweg
 halfe
 von
 unfer
 maßen
 die
 blinden,
 ab
 Bilger
 inn
 mittel
 zwif
 Welt
 barie
 Eine
 alle
 Menschen
 die
 käuf
 über
 Frage
 auf
 Ge
 sches
 par
 ist,
 weil
 die
 ge
 schil
 dert
 vor
 berein
 Es
 ger
 ric



Blick übers Land

Das Echo des Sterilisationsgesetzes unter den Betroffenen / Von Gertrud Funderger, Stuttgart

Die Verfasserin hat soeben eine Reise durch Seine und Kreise, in denen Erbkranke leichten und schweren Grades betreut werden, beendet. In Mittel-, Nord-, Süd- und Westdeutschland hat sie als gründliche Kennerin und Freundin der Tauben, Blinden, Epileptiker und Krüppel Vorträge zum Thema: „Sterilisation“ gehalten und zahllose Einzelgespräche geführt, deren Niederschlag in den nachstehenden Zeilen zum Ausdruck kommt. Mit ihrem vor einem Jahr erschienenen Buch: „Stiefkinder des Schicksals“ (Schwann, München), in Gertrud Funderger warm für die Gedrückten eingetreten, zu denen sie in menschlich ansprechender Weise durch eigenes Geschick Weg und Bindung hat. Auf diesem Wege weitergehend und die Tragik, seltener auch das Glück Erbkranter kennend, ist sie zu einer wachen Befürworterin des Sterilisationsgesetzes geworden.

Es ist eine eigenartige Schicksalsgemeinschaft, aus deren Mitte heraus ich diese Zeilen schreibe: Die große Gemeinschaft der Gedrückten, von Menschen also, die das Fehlen wichtiger Sinne, wie Sehen, Hören, oft beides miteinander verbunden, Behinderung ihrer Glieder oder auch Behinderungen geistiger Kräfte durch die Tragik der Erbkrankheit zu beklagen haben.

Dah es unter diesen meinen behinderten Freunden nicht nur Menschen gibt, die hilflos oder ausnahmslos hilflosbedürftig sind, habe ich in meinen „Stiefkinder des Schicksals“ an einer Reihe lebendiger Beispiele dargestellt, die manchen Mutlosen, der sich selbst fallen ließ, Ermunterung geben möchten.

Aber in der großen Hauptsache — das dürfen wir bei aller Liebe für die Wutvollen nicht übersehen — sind diese Schicksalsträger, die oft genug zu ihrem Lebenskampfe noch eine schwere Tragik umweht, doch meist hilflosbedürftig.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, von den zahlenmäßigen Geldspendern zu sprechen, welche angebracht werden müssen zur Erhaltung und Stützung der Gedrückten. Es mußte mich vielmehr in härterem Maße beschäftigen und mahnen, was sich an Mißsat und Leiden bei meinen letzten Gängen offenbart hat.

An einem Sonntagmorgen trat ich während des Gottesdienstes in die Kirche des Oberlinhauses in Kottbus im Bezirk Potsdam ein. Eine ergreifende Lebensgemeinschaft! In Tragik, Fahrstuhl oder auch zwischen Krücken sich bewegend oder von ihren Pflegern geführt, lagen dort Menschen, und nahmen die einzige Tröstung, die dem Menschen in seiner Krankheit noch etwas geben kann, die religiöse Erbauung entgegen, soweit es Kranke waren, deren Sinne aufnahmefähig für Wort und Ton sind. Als ich das Gotteshaus geleert hatte und ich den Begründer des Oberlinhauses, den greisen Pastor Hoppe, der nahe an der Vollendung seines 88. Lebensjahres steht, begrüßt hatte, führte mich der Leiter des Heimes, das eine Reihe von Häusern umfaßt, durch die Anstalt.

Nach dieser Führung erbat ich mir die Freiheit, wie ich das bei allen Heimbesuchen tue, mich ganz allein unter den Insassen aufhalten zu dürfen, wo ich es gerade wünschte. Ich möchte hier nicht die schlimmsten und grausamsten Lebensbilder aufzählen. Es sind auch nicht lauter Erbkranker unter den einige hundert unzufriedenen Insassen des Oberlinheimes, denn auch Unfallverletzte oder durch Krankheit in ihren Sinnesorganen geschädigte Menschen haben dort letzte Heimat und treue pflichtliche Zuflucht gefunden. Als ich jedoch unter 42 Taubstummblinde mich befand, mit denen man sich wohl zur Not, in einzelnen Fällen auch klar, durch das Fingeralphabet unterhalten mußte, und hörte, wie die verhältnismäßig großer Prozentsatz gerade von diesen Menschen seine schwersten Mängel auf ein Erbsehen zurückführt, da war eigentlich die Frage des Sterilisationsgesetzes für mich nicht mehr problematisch! Es wäre keine Frage geblieben, der noch aus Humanität, die hier in Wahrheit nur ein ganz beschränkter Standpunkt ist, etwa noch von der persönlichen Freiheit des Erbträgers reden wollte. Es sind nicht in allen Fällen Kinder aus Blinden-Ohren oder aus Taubstummen-Ohren, die dort nun als Taubstummblinde betreut werden, sondern Epileptiker, Trunksucht und Epileptiker waren die Krankheiten der Eltern dieser Unselbstlichen.

Ein 14-jähriges Mädchen, das Kind eines Epileptikers, mühte sich stundenlang ab, kleine Holzperlen aufzureihen, das war die einzige Unterhaltung, die dem blind lächelnden Geschöpfchen, das von keinem Buche war, offen blieb. Zwei sehr fleißige taubstummblinde Mädchen zeigten mir ihre Handarbeiten, Strickereien, mit denen sie sich wohl über die Vichlosigkeit und Tonslosigkeit ihrer eigenen Welt hinweghalten. Sie wußten auch beide etwas von unserem Zeitgeschehen, sie waren gewissermaßen die geistige Elite der 42 Taubstummblinde, aber sie wären doch ohne ihre treuen Pflegerinnen und Helferinnen, welche Vindemittel zwischen ihrer eigenen und der realen Welt darstellten, grenzenlos hilflos gewesen.

Eine gütige Caritas hat es vermocht, diese Menschen die Einsamkeit zu entreißen. Zwangsläufig aber drängt sich bei solchem Anblick die Frage auf, ob nicht jene Caritas, die nun zum Gesetzesparagrafen sich verhält, viel größer ist, weil sie eingreift, um solche wie die eben geschilderten Leidens- und Lebenszustände von vornherein zu verhindern.

Es gereicht dieser Anstalt zur Ehre, daß sich

ihre Mitarbeiter in täglicher Aufopferung dem einzelnen Hilfsbedürftigen widmen, die bestenfalls soviel im Volksganzen mitteilen können, daß sie einen kleinen Teil zu ihrem Tagesaufwand mit beitragen. In der Hauptsache aber werden sie, darüber darf man sich keiner Illusion hingeben, „beschäftigt“.

Ein anderes Bild: Im Oskar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem, das von seinem Begründer Biesack im Sinne der Entzerrung und Krüppelertüchtigung seit nahezu 30 Jahren geführt wird, sind neben Unfallverletzten, Krüppel und jugendliche Kinder, die im Alter von 10 und 12 Jahren noch im Gitterbetten wie 1½ bis 2-jährige Kinder liegen. Sie werden mit dem Bettchen in den Schulsaal geführt, eine unendlich liebevolle und geduldige

Lehrerin hat sich ausschließlich zwei Kindern zu widmen, um ihnen die elementarsten Begriffe des Schreibens und Lesens beizubringen. Man muß diesen Apparat bestaunen, der dazu dient, von erkrankten Eltern gezeugten Kindern in ergreifender Schwerfälligkeit einige Buchstaben, die sich zum Wort oder gar zum Brieflein zusammenreihen, beizubringen. Ein 10-jähriger von etwa 60-65 Zentimeter Länge, mit verzoogenen Armen und Füßchen liegt im Gipsbett, er hat links neben seinem Kopf auf den Kissen ein Blatt Zeichenpapier liegen, hält mit dem linken Händchen zwischen Zeige- und Mittelfinger einen Bleistift und fristet mit schwach zur Seite geneigtem Kopf einige Buchstaben — es dauert sehr lange, bis er alle zusammen hat —, die seinen Namen ergeben. Ermattet läßt er dann sein Händchen

Preisauschreiben der Badischen Industrie- und Handelskammer

Einer Anregung des Reichsstatthalters folgend, veranstaltet die Badische Industrie- und Handelskammer gemeinsam mit der Badischen Handwerkskammer je ein Preisauschreiben zur Erlangung von Entwürfen für zeitgemäße Möbel und Tapeten. Zur Teilnahme berechtigt ist jeder im freien Berufe tätige Badener arischer Abstammung. Schlusstermin für die Einreichung der Entwürfe ist der 30. April 1934. Für Preise sind RM. 2000 ausgesetzt. Im ehrenamtlichen Preisgericht befinden sich die Herren Reichsstatthalter Robert Wagner, Karlsruhe, Ministerpräsident Walter Köhler, Karlsruhe, Minister des Kultus, des Unter-

richts und der Justiz, Dr. Karl Wader, Karlsruhe, Dr. Clemens Krentrup, Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Georg Käber, Präsident der Badischen Handwerkskammer, Heidelberg, sowie die Herren Direktor Ernst Böhm, Gernsbach, Direktor Dipl.-Ing. Georg Christians, Mannheim, Geschäftsführer Oskar Huber, Karlsruhe, Prof. Dr. Max Laeuger, Karlsruhe, Architekt Dr. H. Dellew Koesiger, Karlsruhe.

Die Bedingungen können von Interessenten unentgeltlich von der Badischen Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Karlsruherstraße 10, bezogen werden.

Rundgebung und Schulungsstagnung des Reichsnährstandes

Pforzheim. Eine für die gesamte Bauernschaft und das Ernährungsgewerbe im Pforzheimer Bezirk hochwichtige Schulungsstagnung hat Mittwochvormittag, 9. Uhr, im vollbesetzten Saalbau begonnen. An dieser nehmen neben den Besuchern aus der Landwirtschaft sehr zahlreiche Bäcker, Metzger, Gärtner, Händler für bäuerliche Erzeugnisse, Lebensmittel-Groß- und Kleinhandl., Vertreter des Brau- und Mälzergewerbes usw. Es spricht je ein Vertreter der vier Hauptabteilungen des Reichsnährstandes für das Land Baden, und zwar Landesbauernführer Huber über „Reichsnährstand und Erbhofrecht“, dann der Leiter der Hauptabteilung I (Politische Schulung), Va. Albert Roth, M. d. R., aus Viebolshausen, über „Die politische Bedeutung des Bauern“, der Leiter der Hauptabteilung III (Genossenschaften), Dr. Rupp aus Karlsruhe, über „Das Genossenschaftswesen“, und als Vertreter der Hauptabteilung IV (Handel) Dr. Matt aus

Bruchsal über die Aufgaben dieser Hauptabteilung. Preisbauernführer Schmidt eröffnete den Schulungsstag, der durch mehrere scheinbar gespielte Märche der HJ-Kapelle eingeleitet worden war. Als erster Redner ergriff der Schulungsleiter des Landes Baden des Reichsnährstandes, Va. Kaiser, das Wort. Er führte u. a. aus: Wir sind gewohnt zu sagen: Das System ist schuld, daß es uns Bauern so schlecht geht. Aber dies stimmt nicht ganz. Nicht das System allein, sondern der Bauer selbst war schuld! Die Arbeiterschaft war organisiert, die Industrie war organisiert, nur die Bauern waren unorganisiert. Denks an das Bismarck-Wort: Lieber einen Sack voll Flöhe hüten, als drei Bauern unter einen Hut bringen. Unsere Vertretungen waren nur Interessentenbünde. So war die Lage, als Adolf Hitler das Steuer ergriff, der an die Spitze seiner Bauernpolitik stellte: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein.“

Mit Verbrechern wird nicht mehr gespaßt! Exemplarische Strafe des Karlsruher Schwurgerichts

Karlsruhe. Eine wahre Kasse von Verbrechen, Zuhälterei, Strahentaub, Einbruch, Betrug und Denunziantentum bildete den Gegenstand der gestrigen Verhandlungen des Karlsruher Schwurgerichts.

Nachdem sich die hiesigen Gerichte in den letzten Tagen wiederholt mit der verwerflichsten Menschenklasse, den Zuhältern, zu befassen hatten, standen gestern wieder zwei dieser „seinen Herrn unter den Verbrechern“, wie sie in der Verhandlung bezeichnet wurden, vor dem Richter. Der 27-jährige Adolf Reinhardt aus Stuttgart wurde zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, der 23-jährige Kurt Michel aus Karlsruhe zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Es ist, wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer betonte, an der Zeit, daß im Karlsruher „Dorfle“ mit dem lichtscheuen gefährlichen Zuhältergeschlecht bald gründlich aufgeräumt wird. Die Zuhälterei sei die Hochschule des Verbrechertums. Nur dem Umstand, daß die Laten der beiden Angeklagten vor dem 1. Januar 1934 lagen, hätten sie es zu danken, daß sie noch mit Gefängnis davongekommen seien. Der neue Staat werde künftig Zuhälterei nur noch mit Zuchthaus bestrafen.

Weiter hatte sich der 27-jährige Hugo Amosch aus Blankenloch wegen Strahentaubs, Waffenbesitz und Fundunterdrückung zu verantworten. U. a. entzieh er einer aus einem Geschäft herauskommenden Frau einen Geldbeutel mit 20.— M. Inhalt. Er erhielt 1½ Jahre Gefängnis.

Dann erschienen zwei jugendliche Eindringler vor den Schranken des Gerichts, nämlich der 18-jährige, wiederholt vorbestrafte Wilhelm Dau und der 23-jährige R. Stoll, beide aus Karlsruhe. Die beiden Freunde hatten gemeinsam Ladengeschäfte ausgeplündert und Waren im Wert von mehreren tausend Mark

gestohlen. Die hoffnungsvollen Bünallinge wurden zu drei bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein alter Zuchtstauer, der wohl die Hälfte seines Lebens hinter Schloß und Riegel verbracht hat, der 67-jährige Carl Ceulich aus Biesloch, hat zusammen mit dem 24-jährigen, gleichfalls häufig vorbestrauten Carl Eschner von hier im Spätjahr vorigen Jahres die Umgehung der Landeshaupstadt mit seinen Raubzügen unsicher gemacht. Das Urteil lautete für Ceulich auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; um die Allgemeinheit vor diesem Schwerverbrecher für immer zu schützen, wird er anschließend in Sicherungsverwahrung kommen. Sein Komplize Eschner wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Eine ganze Sammlung von Einbruchsvorfällen und ein Dolch, den Ceulich bei seinen Fahrten stets offen mitführte, wurden eingezogen.

Eine besonders sympathische Persönlichkeit, die ein hiesiges Strafregister aufweisen kann, der 23-jährige Hans Blum aus Durlach, fand vor dem Einzelrichter wegen unerhört niederträchtiger und dreister Denunziationen. Ohne Mitglied der NSDAP zu sein, hatte er die Frechheit, mit dem Partei- und Hohenabzeichen vor dem Staatsanwalt zu erscheinen, um eine Reihe von Personen, darunter auch höhere Staatsbeamte, in der schmutzigsten und verlogensten Weise anzuschuldigen. Der notorische Lügner und Verleumder erhielt neun Monate Gefängnis.

Schließlich wurde über zwei Wohnheimsverbrecher, den 13mal vorbestrauten 42-jährigen Eugen Hüttenberger aus Kaiserslautern, eine ausgeprochene Hochapertnatur, der kurzzeitig eine längere Gefängnisstrafe in Mannheim verbüßt, sowie über den 23-jährigen Emil Kern aus Karlsruhe, der 13 Vorstrafen zählt, die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

wieder sinken. Es ist, als hätte er nun eine ganze Tagesarbeit vollbracht. Aus den Augen leuchtet ein gefangenes Seelen aus unabhängigen Körper. Was hätte hier Sterilisation der erbkranken Mutter vermeiden können, an Aufwand und Entlagen!

Weiter —, ich stehe mitten in einer Werkstätt, in der ausschließlich verkrüppelte Männer arbeiten, Halzarbeiten, Buchbinderarbeiten und Kleinliches. Man hat die Arbeit die „große Trösterin“ für alles Leid genannt; sie kann es auch sein, aber wenn der Körper gebremst ist, wenn die geistigen Kräfte sich durch dumpe Mauerne vergeblich durchzubringen suchen, dann vermag auch die Trösterin Arbeit nichts zu geben, ein bedrückter Mensch bleibt übrig.

In einer Blindenanstalt Mitteldeutschlands wohnte ich dem Unterricht einer Klasse im zweiten Schuljahr bei. Hier waren unter 12 Kindern 7 erkrankt, darunter 2 Schwachbegabte. Das ist selbstverständlich ein zufällig hoher Prozentsatz, wie er Gott sei Dank nicht sehr häufig zu verzeichnen ist. Geneigte Kinderköpfchen oder lauschend ins Meer blickende Augen reden eine stumme Anklage für ihre Erzeuger, die wissend oder unwissend erkranktes Leben weitertragen. Aber gerade aus dem Kreise dieser Anstalt hat die ausflürende Arbeit des Direktors bei einem Ehepaar, von dem die Frau früher Jüdling der Anstalt war und wo zwei blinde und strotzige Kinder leider schon gezeugt wurden, den Weg gebahnt zu der unbedingten nötigen Sterilisation. Die blinde Mutter befand sich während meiner Anwesenheit gerade zur Operation im Krankenhaus, und es war von wirklich hartem Eindruck auf die übrigen Schicksalsgefährten, die diesen notwendigen Schritt sehr beifällig besprachen und für absolut notwendig in weiteren Fällen hielten, wo erbliche Blindheit vorlag.

Trotzdem hier in diesem Kreise der Bedenke der Sterilisation als sehr selbstverständlich hingenommen wurde, bin ich dort veranlaßt worden, meinen Vortrag über Sterilisationsfragen in absehbarer Zeit vor einem noch größeren Publikum in gleicher Weise zu wiederholen.

Sehr viel zu einer gewissen Bangigkeit dem Sterilisationseingriff gegenüber tragen natürlich zwei ganz unbegründete Vorurteile bei. Die Frau glaubt, eine Operation etwa in der Größe eines Kaiserschnittes erleben zu müssen, während doch nur bei der Tubenunterbindung links und rechts des Leibes ein kleiner Schnitt von der Größe eines Knopflöches, der in 8-10 Tagen wieder verheilt ist, erfolgt. Während bei einem operativen Eingriff beim Ranne schon ambulante Behandlung in der Sprechstunde des Arztes möglich ist, die absolut nichts mit einer Entmannung zu tun hat.

An der Universität Marburg hält z. Zt. der blinde Begründer der Blinden-Studienanstalt Marburg, Dr. U. Strehl, Vorlesungen über die Statistik zur Blindenerfolge in ihrem Verhältnis zur Sterilisation. An diesem akademischen Blindenbildungsinstitut wird dankenswerte Aufklärungsarbeit gerade unter den blinden Akademikern geleistet. Auch hier konnte ich einige Zeit verweilen, zu meinem Thema vortragen. Und unter vielen Einzelgesprächen mit Blinden ist mir jener Wandelgang durch die Gartenwege der Studienanstalt mit einem blinden verheirateten Manne besonders eindrucksvoll gewesen, bei welchem mir mein Gesprächspartner erklärte, wie befreit sich der erkrankte Blinde fühle, der nun mit Hilfe des Gesetzes der Verantwortung und Gefahr, erbkranken Nachwuchs zu zeugen, enthaben sei.

Es wären nun vielleicht noch Gänge durch die Anstalten der Schwachsinnigen und Epileptiker anzuführen, welche auch einen ziemlich Prozentsatz von Sterilisationsanwärtern bergen. Aber ich möchte zum Schluß kommen und noch auf die vermullichen Untergründe hinweisen, wo etwa unter den Erbkranken noch Stimmung gemacht wird gegen die Ausführung des Sterilisationseingriffes. Man kann beobachten, daß hier, wo Gegenstimmung herrscht oder erzeugt wird, meist eine gar nicht sehr weit weg zu suchende Verbindung besteht, zu Volksfeinden und zu Kreisen, welche das größte Interesse daran haben, um die Erstarrung und Keimung unererbter völkischer Staaten zu untergraben. Oft sind es dieselben Menschen, die vor wenig Jahren stürmisch verlangten, daß man den „Aermsten der Armen“ das Verfügungsrecht über ihren eigenen Körper durch Geburtenbeschränkung zubilligt. Dieselben Kräfte versuchen jetzt in gefährlichster Weise dem Erbkranken „das Recht auf das Kind“ zu suggerieren.

Kann man heute noch verzeihen und entschuldigen, daß sich Menschen durchs Leben quälen müssen, die ihre Lebensqual erbkranken Eltern danken, so ist es für die jetzige Generation unversöhnlich, wenn sie die große Verantwortung auf sich nehmen wollte, Menschen zu zeugen, von denen sie wissen muß, daß ihrer Kinder Leben Entsetzung und Leiden wäre.

Es sollte zum Schluß noch jener weltanschaulichen Denkungsweise gedacht werden, die da glaubt, daß Krankheiten und Körperbehinderungen dazu da wären, um unser soziales Empfinden zu stärken oder die genialen Erfindungen für Krankenpflege und Orthopädie hervorzuweisen. Dazu muß gesagt werden: es wird durch Unfälle und akute Erkrankungen leider noch immer soviel Glend in der Welt geben, auch wenn wir keine Erbkranken mehr haben, daß hier noch genügend Betätigung für die Entwicklung der Caritas bleiben wird.

Eine Bitte freilich soll noch zuletzt am Schluß meiner Zeilen stehen: Nicht Achtung des Erbkranken schon schwer genug betroffenen Erbkranken, sondern Hilfe! zu tragen hat.

ind, daß ein Arbeit ge-
Das gleiche
e Volk nicht dann seinen seiner Stadt.
bedachte des
s, des Mi-
tährend Bize-
verschiedens
ankinder in
gab. — u —

erscheint vor
h geübeter
es Zeichens
und gebüßt.
gen Willen
den. Das ge-
des Textes
nten in den
er bittet der
hn zu spre-
alten Mann
ndle sich um
einen Un-
antenden er-
ete vielleicht
nterschriften,
vielleicht
iter einstelle.
ren soll man
ndelte es sich
maefährlich
alle Mann
entsausfertige
wie das Ge-
wärts wohne,
schnell mög-
erklärt. Für
peinlich pein-
auf und tat
alten Mann
ren und seine

Der gefällige
mitunzeichnet
ende Episode
s unvermutet
gen den Be-
seiner Hinter-
zugelassen!
he Erde, daß
er in feiner-
n habe und
ndeln müsse.
losen Leber-
lich legitimen
Markt habe.
at: Der alte
nur ein Klein-
3000 Mark
Mann, der
bereitwilligst
Unterstützung
te er einige
id. Diesmal
er als Zeuge
erste Fest-
mit der Ein-
Unbekannte,
holten hatte,
aus seinem
kurzer Zeit
un einem
m berührt.
gar.

er Wille der
des Staats-
chrift bedeu-
and Dieser
schaffung der

11.2.
0.2.
22.28
11.2.
11.2.
11.2.
11.2.
11.2.
11.2.
11.2.

Reichspräsident
Den Worten
Die Denun-
ziationen Volkes
ngt Stellung
de wird und
volution der

Deutsches Recht

Die Vergleichsvorbereitung als Grundlage

für das Gutachten der amtlichen Berufsvertretung gemäß § 20 Vergleichsordnung

Von Karl Lemde

(Geschäftsführer des Gläubigerschuhs
Mannheim e. V.)

Nach § 20 VO hat das zuständige Gericht vor der Entscheidung über einen Vergleichsantrag, wenn der Schuldner Handels- oder Gewerbetreibender oder Landwirt ist, die zuständige amtliche Berufsvertretung des Handels (Industrie), Handwerks (Gewerbes) oder der Landwirtschaft zu hören. Von Ausnahmen abgesehen, obliegt die Abgabe dieser gutachtlichen Beurteilung der zuständigen Industrie- und Handelskammer, seltener der Handwerks- oder Landwirtschaftskammer.

Leider hat die Praxis bisher gezeigt, daß den Kammern die Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gemäß § 20 VO vielfach durch eine ungenügende, lächerliche Vorbereitung des Verfahrens erschwert wird.

Im Sinne unseres heutigen, auf strengste Klarheit gerichteten Zeitgeistes wäre aber zuwägen eine straffere Handhabung der Vergleichsvorbereitung ein dringendes Erfordernis.

Das Gesetz bezweckt, durch die Anhörung der Berufsvertretung dem Gericht Anhaltspunkte für die Prüfung der wirtschaftlichen Würdigkeit des insolventen Schuldners zu geben, insbesondere hat sich die Berufsvertretung über alle Tatsachen zu äußern, die für die Entscheidung des Gerichts gemäß §§ 22, 23 VO (Vorschriften betr. der Abhebung der Verbindlichkeiten) maßgebend sind. Ihr Gutachten gibt die Kammer ab auf Grund der ihr seitens des Gerichts zugänglich gemachten Vergleichsunterlagen, insbesondere der Abschrift des Antrags und seiner Anlagen, deren Art und Erfordernisse in den §§ 16 bis 18 VO näher bezeichnet sind.

Es ist nun in vielen Fällen für die Berufsvertretung äußerst schwer, wenn nicht unmöglich, auf Grund dieser Unterlagen feste Richtlinien für die Abgabe ihres Gutachtens zu gewinnen. Der Hauptzweck des Gutachtens, nämlich die Feststellung der wirtschaftlichen Würdigkeit des Schuldners, kann nur dann einwandfrei erfüllt werden, wenn neben der Nachprüfung der inventurmäßig festgestellten Aktiven und Passiven auch eine Überprüfung der Entwicklung des schuldenrischen Unternehmens zeitlich vor der Zahlungseinstellung, insbesondere eine einwandfreie Aufklärung des eingetretenen Vermögensschwundes, stattfinden kann.

Leider sagt das Gesetz nichts Klares und Bindendes darüber, welches die zurückliegenden Geschäftsvorfälle betreffende Material zur Beurteilung der Vergleichswürdigkeit des Schuldners bei Beantragung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens vorzulegen ist. Neben den Unterlagen gemäß § 16 bis 18 VO muß wohl der Schuldner in seinem Antrag eine Reihe von weiteren Angaben machen, die es dem Gericht ermöglichen sollen, sich über seine Persönlichkeit zu informieren (§ 15, Abs. 2 bis 3), die aber ebenfalls durchaus keine ausreichende Grundlage für den Würdigkeitsbefund ergeben können. Wie könnte beispielsweise die Vorchrift des § 22, Abs. 4 (Ablehnung der Eröffnung wegen Unredlichkeit, Leichtsinns, verzögerter Antragstellung, unangemessener Vergleichsvorschläge, die einen Ausbau des Gebankens des § 18 VO darstellen, und für deren Erfüllung das Gutachten der Berufsvertretung erhöhte Bedeutung hat, anders befolgt werden als durch Befragung der Vergangenheit des schuldenrischen Unternehmens unter Heranziehung der Bücher und Geschäftspapiere?)

Ein matter, aber immerhin bestehender Versuch des Gesetzgebers, in die geschäftliche Entwicklung des insolventen Unternehmens im Rahmen einer beschränkten Zeitspanne vor der Zahlungseinstellung Einblick zu gewinnen, ist die Bestimmung des § 18, Abs. 2 VO, wonach der Schuldner, wenn er Kaufmann ist, auch seine letzte Bilanz einzureichen hat. Im übrigen scheint der Gesetzgeber die Gewährleistung für die Richtigkeit der in der Vermögensübersicht enthaltenen Angaben in folgenden Momenten zu erblicken:

1. Anhörung der Berufsvertretung (§ 20 VO);
2. Verpflichtung des Schuldners, den Offenbarungseid zu leisten (§ 61 VO);
3. Prüfungsrecht der Vertrauensperson und der Mitglieder des Gläubigerausschusses (§§ 47 und 49 VO);
4. Strafanordnung (§§ 239, Abs. 1, 241 und 242, Abs. 1, Nr. 1 VO).

Das Vergleichsgericht hat allerdings auch das Recht, die Angaben des Schuldners unmittelbar nachzuprüfen. Die Handhabe hierzu bietet der § 9 VO. Das Gericht kann hiernach alle das Verfahren betreffenden Ermittlungen anstellen, u. a. auch Zeugen und Sachverständige vernehmen, wofür gemäß § 8 VO die Vorschriften der ZPO gelten, und eine Gläubigerversammlung einberufen. Unbedenklich sei erwähnt, daß die Gläubigerversammlung gemäß § 9 VO mit der Auflösung des Vergleichstermins einzuberufenden Verfallung nichts zu tun hat. Die Verfallung gemäß § 9 VO hat lediglich den Zweck, im vorbereitenden Verfahren für die Entscheidungen des Gerichts und für die Wahrung eines zweckmäßigen Weges zur Durchführung der Sanierung Grundlagen zu schaffen. Leider wird von dem Instrument der Verfallung nach § 9 VO, deren Einberufung ganz im Ermessen des Gerichts steht, in

den allerersten Fällen Gebrauch gemacht. Bisher dürfte z. B. am Plage Mannheim auch nicht ein einziges Mal eine derartige Verfallung stattgefunden haben. Die Gläubiger selbst haben keine Handhabe, ihre Einberufung selbst in Fällen, in denen sie unbedingt notwendig erscheint, zu erzwingen.

Mit Rücksicht auf diesen Mangel versuchen angesichts belangreicher Insolvenzen die Fachverbände und Gläubigerschuhsverbände, wenn sie an der Sache irgendwie beteiligt sind, prinzipiell sofort nach Zahlungseinstellung eine außergerichtliche Gläubigerversammlung zustandzubringen, in deren Verlauf sehr oft gewichtige Beschlüsse für die Art der Abwicklung des betreffenden Insolvenzfalles gefaßt werden. Insbesondere wird hierdurch auch dem Gericht und der Berufsvertretung höchst wertvolles Prüfungsmaterial als Ergebnis der meist beschlossenen genauen Revision der Vermögensverhältnisse des insolventen Unternehmens in Verbindung mit einer Aufklärung der Gründe für die Zahlungseinstellung und des eingetretenen Vermögensschwundes beschafft.

Sehr läßlich ist das leider nur vereinzelt bestehende Vorgehen der Handelskammer Mannheim, vor Abgabe des Gutachtens nach § 20 VO eine Besprechung der Hauptgläubiger anzuberaumen. Es ist in diesem Vorgehen immerhin ein Erfolg, wenn auch in mangelhafter Form, für die Ermittlungshandlungen gemäß § 9 VO geschaffen.

Es dürfte weiter in der Praxis kaum vorkommen, daß das Amtsgericht zur Nachprüfung der eingereichten Unterlagen einen Sachverständigen gemäß § 9 VO aufstellt. Gericht und Berufsvertretung verlassen sich in der Hauptsache darauf, daß die vorgelegte Vermögensaufstellung, die fast stets durch einen Wirtschaftsprüfer, Buchhalter, Sachverständigen oder Treuhänder angefertigt ist, in Ordnung geht, daß also der betreffende Sachverständige bei der Anfertigung der Vermögensaufstellung die Richtigkeit auch in allen Teilen umfassend und gewissenhaft nachgeprüft hat.

Ein Sachverständiger, der sich seiner Pflicht-

ten bewußt ist und die für seine Tätigkeit notwendigen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen besitzt, wird sich bei der Aufstellung der Vermögensübersicht dabei keineswegs damit begnügen können, ganz einfach inventurmäßig eine Gegenüberstellung des zum Zeitpunkt der Zahlungseinstellung vorhandenen Vermögens mit den Verpflichtungen anzufertigen. Er wird vielmehr eine genaue Überprüfung der Bücher des Schuldners vorzunehmen und festzustellen haben, wie sich zeitlich vor der Zahlungseinstellung die geschäftlichen Verhältnisse des Schuldners organisch entwickelt haben, wie der Vermögensschwund zu erklären ist, und welches Bild eine Gegenüberstellung der per Zahlungseinstellung errichteten Buchbilanz mit dem inventurmäßig angefertigten Vermögensstatus ergibt.

Unter Umständen muß der Prüfer, wenn ihm beim Vergleich der letzten Jahresbilanzen Besonderheiten auffallen, zwei bis drei Jahre und noch weiter zurückgreifen, um das für die Beurteilung des Gerichts und der Kammer notwendige Material zu schaffen. In seine Tätigkeit werden einbezogen sein die Prüfung der Gewinn- und Verlustrechnungen, der Kapitalkonten, der Höhe der Privatentnahmen, ferner die Durchsicht der Unterkonten usw., die Nachprüfung der Berechnung etwa vorhandener Vorzinsen, insbesondere von Verwendbarkeiten und Verbindlichkeitsansprüchen. Nicht zuletzt sind die vorliegenden Verträge (Mietverträge usw.), auf Grund deren Ansprüche gestellt werden, nach Form und Inhalt durchzusehen, bezgl. die Grundbuchverhältnisse und das Handelsregister.

Selbst bei Auftreten der einfachen Buchhaltungsmethode wird, wenn die Aufzeichnungen von dem Schuldner einigermaßen übersichtlich vorgenommen wurden, ein geschulter Prüfer die nachträgliche Konstruktion von Gewinn- und Verlustrechnungen und damit die Nachprüfung der organischen Entwicklung des Unternehmens mit den Mitteln der doppelten

Buchführung ohne weiteres durchführen können.

Ein besonderes Kapitel im Rahmen der genannten Prüfungsstätigkeit bildet die Kontrolle des Warenkontos, die sich allerdings oft nicht leicht gestaltet, die aber gerade zur Beurteilung der Vergleichswürdigkeit des Schuldners höchst bedeutungsvoll erscheinen muß.

Selbst ein Warenkonto im Rahmen einer doppelten Buchführung vorliegt, wird, wenn die Bücher ordnungsgemäß geführt sind, die Prüfung für die zurückliegenden Jahre immer sehr einfach sein. Sind obenberein die vorhandenen Inventuren gewissenhaft und einwandfrei gefertigt, so gibt das den Büchern ersichtliche Warenkonto ein vorläufig genügendes Bild ab. Bei einfacher Buchführung wird sich eine rechnerische Nachprüfung der Entwicklung des Warenkontos unter Zuziehung der Inventuren, der Warenein- und -ausgänge (unter Berücksichtigung der Gewinnspanne) nicht umgehen lassen.

Stets ist eine der interessantesten Phasen der Prüfungsstätigkeit, wenn als Endergebnis der Kontrolle des Warenlagers — gleichsam als Schlüsselfein — der anlässlich der bei der Zahlungseinstellung gefertigten Wareninventur festgestellte Betrag in das buchmäßig oder rechnerisch ermittelte Zahlenglied eingegliedert wird. Hat der Schuldner früher als gewissenhafter Kaufmann sein Geschäft ordnungsgemäß und würdig geführt, d. h. hat er sein Warenlager in früheren Bilanzen richtig bewertet, seine Waren nicht verschleudert (was leider sehr oft kurz vor der Zahlungseinstellung vorkommt), keinerlei Warenmengen verschwinden lassen und dergleichen mehr, so werden bei der Einfügung der Wareninventurzahl in das per Tag der Zahlungseinstellung beigetragene Warenkonto sich höchst wichtige Rückschlüsse auf Grund der Zahl, die sich bei der Bilanzierung des Warenkontos ergibt, (Bruttogewinn- oder -verlustziffer) ziehen lassen. Man wird beispielsweise, wenn der Warenbruttogewinn bei Bilanzierung des Warenkontos den normalen Prozentsatz erreicht, ohne weiteres sagen können, daß der Schuldner richtig gewirtschaftet hat, daß er insbesondere nichts verschleudert und auch seine Inventuren stets richtig angefertigt hat. An Hand der beschriebenen Kontrolle lassen sich andererseits einwandfrei Warenverschleuderungen, früher getätigte falsche Lagerbewertungen oder Verschleuderungen nachweisen, auch gewinnt man oft gute Anhaltspunkte für die Schätzung des erforderlichen Abschreibungssatzes. Leider wird in der Praxis die beschriebene Kontrolle des Warenkontos häufig vernachlässigt (bis vielleicht gerade darum, weil sie oft mit großer Mühseligkeit verbunden ist).

Anlässlich der Prüfung sind selbstverständlich auch die übrigen inventurmäßig aufgenommenen Statusposten (Debitoren, Kreditoren usw.) mit den buchmäßigen Zahlen zu vergleichen. Man gewinnt hierdurch wertvolle Einblicke. Gericht und Berufsvertretung wird durch die Vorlage lächerlicher Materials die verantwortungsvolle Arbeit erleichtert, ihre Entscheidungen können sich auf positive Feststellungen und verlässliche Angaben stützen.

In den Anforderungen an den mit der Vergleichsvorbereitung betrauten Prüfer muß jedoch noch weiter gegangen werden: Für die Entscheidung der Gläubiger darüber, ob sie sich mit dem Schuldner vergleichen wollen, wird die Frage von großer Wichtigkeit sein, ob eine Konkursanfechtungsmöglichkeit gegeben wäre; denn dann können sie damit rechnen, daß sich das zur Verfügung stehende Vermögen des Schuldners im Falle einer Konkursöffnung vergrößern würde. (Kommentar Kiewow vierte Auflage § 16 Seite 221.)

Der Prüfer wird hiernach sein Augenmerk auch darauf richten müssen, ob der Schuldner vor der Zahlungseinstellung ansetzbare Handlungen zum Nachteil der Gesamtgläubigerschaft begangen hat. Er darf diese Seite seiner Aufgabe schon deswegen nicht außer acht lassen, weil sie höchst entscheidend ist für die Feststellung der Vergleichswürdigkeit des Schuldners und vor allen Dingen auch für die Beschlüsse der Gläubiger darüber, ob sie mit dem Schuldner einen Vergleich schließen oder ob sie den Konkurs mit Rücksicht auf etwaige Anfechtungsmöglichkeiten zweckmäßigerweise vorziehen wollen.

Es wäre im Interesse der Gesamtwirtschaft zu begrüßen, wenn künftig die mit der Vergleichsvorbereitung betrauten Stellen, Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer, Treuhänder usw. den vorstehend umrissenen Richtlinien ihre ganz besondere Beachtung schenken würden. Zum Schluß sei in Verbindung mit dem Vorgetragenen zurückgegriffen auf die Mitte Dezember bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin stattgehabte Aussprache mit Vertretern der beteiligten Ministerien, mit Konkursrichtern, Konkursverwaltern und Angehörigen der Wirtschaft und auf die als Endergebnis dieser Aussprache getroffene Anregung, bei den Industrie- und Handelskammern Stellen einzurichten, die in Fällen, in denen der Konkurs mangels Masse abgelehnt wird, eine strafrechtliche Nachprüfung der bestehenden Verhältnisse vorzunehmen hätten.

Es wäre doch wohl denkbar, daß diese zu schaffenden Stellen jeweils durch die Kammern auch dann in Funktion gesetzt würden, wenn überhaupt ein Unternehmen die Zahlungen einstellt und eine Sanierung ankündigt. Feinsinnig hingschleppte und ungenügend vorbereitete Fälle, wie sie leider in der Praxis oft genug beobachtet werden können, würden dann zweifellos nicht mehr vorkommen. Zeit, Geld und Nerven blieben allen Beteiligten erspart, und außerdem würde die erzieherische Bedeutung dieser empfehlenden Einrichtung im Sinne der Allgemeinheit höchstens begründet werden müssen.

Er wartet ein der Teile ihm er Antwort: „Für unser Verhältnis — was wert? Ist uns von dem der nicht viele, die mit wir? Und abweichen — ist das Wichtigste?“ Der Teile schon bleibt vor einem einem blutigen Gesicht den Klagen trägt. „Und wofür“, tönt er dich nicht.“ Er lächelt aber was war Zeitling oder was? Wo besitz? Die Will sagt; dich, der sie vergebens, und das bleibt läßt aber das viel Arbeit und ter dem König, Abermals gebange Frage im ses Tages Hof — Mit diesem Kämpfer selbst vorzögern will obachtet, vordrin al aus der Bild, die anders gesehorret, unerschiff der Gott Jev der einzige und Rompf des Boll denn sie selbst stermählte Volk, d geworden ist u Feinde, die Kmalstler und Schätze des Sch Wie kann da Kämpfenden ein schneiffen, die liegen, die Nach zuwirken und sind, die unter bedingungen stel zu ziehen? Was gemein mit jen gangenheit? Abermals ein Geschaft. Ein edler stierlichen Erdben auszulösen ver sehen die ungebeftig reber Cro Du mußt mit jenem Vol mit unser Opfer? Er beugt sich Zug um Zug des trotzig gefühllos immer noch etwo Kämpfer besetzt dem Schwung, s sehr und Verbes Siege und dem „Glaube!“ Wie unter einer wiederholt er le hat wankend die pfögllich über davon. Ja: der Glau Nicht darum wo borung läßt, se lang mit sich sel Boll, das in sich einfallen zu ei das bewußt abe litten hinweg ge den hat, ist die Mag ein solch Glaubens imme nungen eines f es immerhin, se Kraft, diese mit Kur auf eines te diesen Glau den som ist, etwas, d hebt, etwas, das den der einzeln finden können!

Rechtskunde des Alltags

Wann gilt ein Verlöbniß als aufgelöst?

Ein Verlöbniß gilt dann als aufgelöst, wenn die Verlobten die wirkliche Absicht haben, auseinanderzugehen. In einem Streitfall hatte ein wohlhabender Kaufmann seiner Tochter bei ihrer Verlobung für den Fall der Heirat als Ausstattung 50 000 RM. versprochen. Einige Zeit später verlangte der Vater die Auflösung der Verlobung, und zum Schein gingen die jungen Leute auf seinen Wunsch ein. Als sie aber doch heirateten, verweigerte der Kaufmann seiner Tochter das zu Ausstattungswecken versprochene Kapital. Das Reichsgericht verurteilte den Vater zur Zahlung des Geldes. Es sei unerheblich, so führte es aus, daß die jungen Leute Bekannte und Verwandten wie auch dem Vater selbst erklärt hätten, die Verlobung bestehe gar nicht mehr. Entscheidend sei lediglich, daß die jungen Leute in Wahrheit gar nicht daran gedacht hätten, ihre Verlobung aufzulösen.

Wann ist ein Tierhalter schadenerschuldig?

Ein Tierhalter, der das Tier in seinem Interesse hält, ist für den durch die besondere Gefährlichkeit des Tieres einem anderen entstandenen Schaden erschuldig. Es kommen nur solche Schädigungen in Frage, die durch die spezifische Tiergefahr hervorgerufen worden sind, d. h. durch das von seinem vernünftigen Willen geleitete willkürliche Verhalten des Tieres, das sich gerade als Ausdruck der gefährlichen tierischen Natur darstellt. In einem vor dem Reichsgericht verhandelten Fall stritten sich zwei Nachbarn darüber, ob unter diese Schädigungen auch der durch Bienen verursachte Sachschaden zu rechnen sei. Das Reichsgericht verneinte diese Frage, da es sich hier lediglich um Bienenreinigung handelte, die durch Ausschleudern von Wachs oder anderen Stoffen aus dem Bienenkörper entsteht. Der Nachbar des Bienenhalters, der sich durch die Bienen befallen fühlte, hat also kein Recht, dem Bienenhalter die Bienenjagd zu verbieten. In den Entscheidungsgründen wird ausgedrückt, daß die Bienenjagd notwendig ein Eindringen der Bienen auf ein fremdes Grundstück mit sich bringt. Ohne den Schutz des Gesetzes wäre eine sachgemäße Bienenjagd so gut wie unmöglich. Dies könne jedoch nicht im Sinne des Gesetzgebers angesehen werden, da die Bienenjagd für die Volkswirtschaft zu bedeutend sei.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten des Dienstherrn berechtigen ihn nicht zu einer Abänderung der von ihm vertragsgemäß zu zahlenden Dienstverpflichtungen und Ruhegehälter. In einem solchen Fall soll möglichst eine gütliche Einigung der Parteien herbeigeführt werden.

Kinderbeihilfe zur Waisenrente und Kinderzuschlag zur Pension wird für dasselbe Kind nicht nebeneinander gewährt. Vielmehr wird, wenn ein Anspruch sowohl auf die Kinderbeihilfe wie auf den (Ziel-) Kinderzuschlag besteht, der Kinderzuschlag nicht gezahlt.

Eine Eintragung in ein öffentliches Register

(Betreinsregister, Grundbuch) ist auch dann eine Eintragung im Rechtsinne, wenn sie nicht vom zuständigen Richter, sondern nur vom zuständigen Registerführer vorgenommen wird.

Die Aufhebung eines Kaufvertrages vereinbart, so kann nach Treu und Glauben ein solcher Vertrag — wenn gegenseitig zu verwendende Umstände nicht vorhanden sind — nur so aufgelöst werden, daß beide Teile das Geleistete einander zurückzugewähren haben, wie wenn ein vertraglich vorbehaltenes Rücktrittsrecht ausgeübt worden wäre.

Es steht nach ständiger Rechtsprechung fest, daß einem Hausbesitzer bei einem länger andauernden Schneefall nicht ein fortgesetztes Streuen zugemutet werden kann. Dies wäre ja auch zwecklos, da der neue Schnee den Sand in kurzer Zeit wieder bedecken würde. Man muß daher davon ausgehen, daß der Hauswirt während der Dauer des Schneefalles nicht die Verpflichtung hat, den Bürgersteig zu bestreuen. Anders jedoch liegen die Dinge bei Glätte. Da man hier in den meisten Fällen eine Verpflichtung des Hauswirts zum Streuen für gegeben erachten muß, so sei denn, daß z. B. ein feiner Sprühregen demniedergeht, durch welchen eine ständige Neubildung von Glätte erfolgt. Wenn feststeht, daß der Hauswirt seiner Streupflicht nicht genügt hat, kann ihn der Verluste selbstverständlich für den gesamten Schaden, den er durch den Sturz erlitten hat, verantwortlich machen. Namentlich, wenn z. B. die Erwerbsfähigkeit erheblich gemindert oder ganz in Fortfall gekommen ist, kann die Zahlung einer laufenden Rente verlangt werden. Daneben steht ihm auch eine billige Entschädigung in Geld, das sogenannte Schmerzensgeld, zu. Sämtliche Ansprüche verjähren in drei Jahren und zwar von dem Tage an, an dem der Verluste von der Person des Erstattungsrechtl. Kenntnis erlangt hat. Ohne diese Kenntnis erfolgt die Verjährung in dreißig Jahren. Die Gerichte haben sich bisher mit Unfällen, die durch Glätte auf den Bürgersteig hervorgerufen worden sind, recht häufig beschäftigt. Sie sind dabei auch oft vor sehr schwierige Aufgaben gestellt worden und zwar meist deswegen, weil es im Einzelfalle fast immer sehr schwer ist, festzustellen, ob der Hauswirt seiner Streupflicht genügt hat und ob nicht ein mitwirkendes Verschulden des Verletzten vorliegt. z. B. deshalb, weil er trotz Schnee und Eis sehr schnell oder auch mit Gummiabgängen über die Straße ging, wodurch das Ausgleiten beinahe fast begünstigt werden kann.

Sind bei einem Pachtverhältnis mehrere Personen als Pächter beteiligt, so kann der Antrag auf anderweitige Festsetzung der Leistungen nur von allen Pächtern gemeinsam gestellt werden. Eine Ausnahme bildet der Fall, wenn nach bürgerlichem Recht einer der Pächter zur Antragstellung befugt ist.



CROMWELL

ROMAN VON
MIRKO ŽELUSICH

Diesen Glauben haben die müden Kämpfer um's Nachfeuer, haben alle sechzig Mann seiner Schwadron, hatte der feierlich schöne tote Kämpfer, über den er sich eben beugte. Wäre das ganze Heer von diesem Glauben besetzt, es gäbe nichts, das ihm widerstehen könnte.

15. Fortsetzung

Er wartet einen Augenblick lang, als müsse der tote ihm erwidern. Dann gibt er sich selbst Antwort:

„Für unser Bekenntnis, ich weiß. Aber Bekenntnis — war unser Bekenntnis deinen Tod wert? Ist unser Bekenntnis so verschieden von dem der Königlischen? Steden drüben nicht viele, die genau so denken und fühlen wie wir? Und selbst wenn sie in den Formen abweichen — ist nicht der Inhalt, das Wesen das Wichtigste?“

Der tote schweigt, als wisse er nichts zu antworten. Kopf schüttelnd geht Cromwell weiter, bleibt vor einem andern Gefallenen stehen, einem blutigen, mageren Bärchen, dessen Gesicht den Ausdruck verständnislosen Entsetzens trägt.

„Und wofür?“, forsch er weiter, „hast du getötet und dich töten lassen? Du weißt es auch nicht.“ Er lacht bitter. „Für die Freiheit? Aber was war denn die Freiheit, du armer Lehrling oder Kaufbursche oder was du sonst warst? Wo beeinträchtigte sie denn der König? Die Willkür trifft nur den, der herbeiragt; dich, der in der Masse verschwand, suchte sie vergebens. Für dich galt nur das Gesetz, und das bleibt dasselbe, ob es der König erläßt oder das Parlament. Deine Freiheit hieß viel Arbeit und wenig Brot. So war es unter dem König, so wird es immer sein.“

Wermals geht er weiter, mehr denn je die hange Frage im Herzen, wofür das Blut dieses Tages floß — mein Gott, wofür?

Mit seinem Reid denkt er daran, daß die Kämpfer selbst keinen Augenblick mit der Antwort zögern würden. Er hat die Gesichter beobachtet, vorhin am Lagerfeuer, als der Korporal aus der Bibel vorlas. Da war keine Miene, die anders gezeit hätte als restlose Hingabe, harter, unerschütterlicher Bekenntnis: ihnen ist der Gott Jehoadi, der Gott Jakobs wirklich der einzige und wahre Gott; ihnen ist der Kampf des Volkes Israel wirklich ihr Kampf; denn sie selbst sind dieses Volk Israel, das auserwählte Volk, dem die große Verheißung zuteil geworden ist und das nun auszieht, seine Feinde, die Edomiter, die Amoriter, die Amalekiter und den König von Ä mit der Schwärze des Schwertes zu würgen.

Wie kann das sein? Woher kommt den Kämpfenden eines fremden kleinen Volkes, Geschicknissen, die Tausende von Jahren zurückliegen, die Macht über Raum und Zeit auszuüben und Menschen, die so völlig anders sind, die unter völlig veränderten Lebensbedingungen stehen, so gänzlich in ihren Bann zu ziehen? Was hat er und seine Zeitgenossen gemein mit jener längst verschwundenen Vergangenheit?

Wermals ein Toter: eine schöne, ebenmäßige Gestalt, ein edles Gesicht, aus dem der Tod den feierlichen Ernst höchster Opferehrlichkeit nicht auszulöschen vermocht hat. Groß, fast feierlich stehen die ungeborenen Augen ihn an. Fast heilig redet Cromwell wider ihn:

„Du mußt mir Rede stehen: Was haben wir mit jenem Volk zu tun? Wo ist der Bezug auf unser Opfer? Und was ist dessen Sinn?“

Er beugt sich über den Gefallenen, betrachtet Zug um Zug dessen Gesicht: das feste Kinn, den trostlos geschlossenen Mund, die Augen, in denen immer noch etwas von der Kraft liegt, die den Kämpfer besetzte, dem unerschütterlichen Mut, dem Schwung, der ihn besinnungslos in Gefahr und Verderben warf — dem Willen zum Siege und dem Glauben daran.

„Glaube?“ Jäh richtet Cromwell sich auf, wie unter einer plötzlichen Erkenntnis. „Glaube“, wiederholt er leiser. „Der wahre Glaube...“

Fast wandend unter der Fülle der Gedanken, die plötzlich über ihn hereinbrachen, schreitet er davon.

Ja: der Glaube ist alles, der wahre Glaube. Nicht darum wahr, weil er sich auf eine Offenbarung stützt, sondern darum, weil er in Einklang mit sich selbst und Gleichen bringt. Jedes Volk, das in sich einig ist, das die Kräfte des Einzelnen zu einer großen Einheit verbindet, das bewußt über seine feindlichen Menschlichkeiten hinweg zu Gott, zu seinem Gott gefunden hat, ist dieses Gottes auserwähltes Volk. Mag ein solches Volk als Sündflut seiner Glaubens immerhin die Namen und Bezeichnungen eines fremden Volkes wählen! Mag es immerhin, fast erschrocken vor der eigenen Kraft, diese mit einem fremden Kleid umhüllen! Nur auf eines kommt es an: daß es diese Kraft, diesen Glauben besitzt, etwas, das allen gemeinsam ist, etwas, das alle aus dem Alltag emporhebt, etwas, das alle den Weg zur Höhe führt, den der einzelne nie, den nur alle zusammen finden können!

Rum fallen die eisernen Reifen von seiner Brust, daß er tief, tief Atem holen kann; nun schweigen alle hangen Fragen, die ihn eben noch so gequälten; nun weiß er, wofür das viele junge Blut geflossen ist, das dieser Tag gefordert hat: damit alle es inne werden, daß nur der wahrhaft das Leben liebt, der jederzeit bereit ist, es für ein Größeres als er selbst ist hinzugeben.

Kost kann er lächeln, da er nun selbst die Stätte unsäglich Jammer's schreitet. Er weiß, daß sich an den vielen, die verkrümmt, verkrümmelt, von Wunden zerfressen auf dem Schlachtfeld den ewigen Schlaf tun, das Wort erfüllt hat: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Der Schimmel von Edgemoor

Ein Reuhen schreit ihn aus seinen Gedanken auf. Sogleich ist er wieder auf der Erde, die der Flug seines Geistes zeitweilig verließ auf der Stätte des Jammer's, die seine Träume zeitweilig vergoldeten. So ist also doch noch Leben auf dem Schlachtfeld? Er hebt die

Laterne hoch, bemüht sich, die Dunkelheit mit seinen Blicken zu durchdringen.

Ja — dort drüben bewegt sich etwas, graulich aus dem Finstern herüberdämmert, Groß — maßig — Run leucht es wieder. Bestrebt zu erkennen, bemüht zu helfen, stilt er hin.

Ein Pferd ist es, ein Schimmel von Farbe, aber nun von Blut und Schmutz wie von einer Kruste überzogen. Er sitzt auf der Kruppe, das die Vorderhufe in den Boden geklemmt, trachtet mit harter Anstrengung auf die Fäße zu kommen — doch nur, um immer wieder zurückzusinken. Und da der einsame Mann ganz nahe tritt, erkennt er auch den Grund der Ruhlosigkeit dieser unaufhörlichen Versuche: das rechte Hinterbein ist zerquetscht, hängt nur noch an ein paar Fettschichten mit dem Schenkel zusammen.

Der klägliche Anblick erscheint Cromwell herzzerreißend. Armes Tier, denkt er, ist es nicht genug daran, daß wir Menschen einander zerfleischen? Mußt du auch leiden, unschuldiges Geschöpf Gottes, das nie an Haß und Kampf gedacht?

Als hätte das Pferd sein Mitleid gefühlt, wird es bei seinem Hinzutreten still, bleibt ruhig sitzen, streckt ihm nur mit leisen Schreien die Schnauze mit den angstvoll geblähten Nüstern entgegen. Mit langamer, zärtlicher Bewegung streckt Cromwell über das samtweiche Maul, dessen Lecker sich in seiner Handfläche leicht bewegen, indes der Ausdruck hilflosen Entsetzens in den großen Augen sich mildert.

„Ja, ja, armes Tier“, spricht Cromwell ihm sanft zu, „ich verstehe dich schon: du bittest mich um Hilfe, glaubst, daß ich jähig bin, sie dir zu geben. Nein, helfen kann ich dir nicht, nur deine Qualen obdauern kann ich. Wart' nur, wart', gleich sollst du erlöst sein.“

Er tastet nach den Satteltaschen auf dem

Rücken des Pferdes, die von der prunkvollen, nun aber gleichfalls mit Schmutz besudelten Schwabade weit absehen. Seine Finger erfassen den Griff der schweren Reiterpistole. Vorsichtig zieht er sie heraus, tritt etwas zur Seite, um nachzusehen, ob Pulver auf der Pfanne ist. Spannend den Hahn, nähert sich wieder dem Pferd, das den Kopf nach ihm gewendet hat. Noch einmal freit seine Hand leicht über Stirn und Nüstern, dann hebt er die Pistole und drückt ab.

Ein dumpfer Knall, ein roter Feuerstrahl sprüht aus der Mündung. Das Pferd wirft den Vorderleib wild in die Höhe, dann sinkt die ganze Masse in sich zusammen. Ein leichtes Juden noch, ein Schauer läuft über die Haut — Ruhe.

Der veranlaßt da um diese Zeit noch Schießübungen? Klingt eine gelangweilte Stimme aus der Dunkelheit. „Ist heute noch nicht genug Pulver verbrannt worden?“

Cromwell fährt herum. Die Stimme kennt er; wo hat er sie nur schon gehört? Unter gerungensten Augen sieht er dem hochgewachsenen Mann, der sich aus den Schatten der Nacht löst, entgegen.

„Ich sand hier dieses zuschanden geschossene Pferd“, gibt er barsch zurück, „und kürzte seine Leiden ab. Das ist alles.“

„So.“ Der Mann ist herzugekommen, beugt sich, ohne sich weiter um Cromwell zu kümmern, zum toten Pferd nieder. „Was“, ruft er in plötzlicher Ueberraschung, „das ist ja mein Pferd!“ Armes Vieh! Er wurde gleich zu Beginn des Gefechtes von einer Stückflut getroffen. Ja, da war freilich der Schaden schon eine Erlösung.“ Immer die gleiche gelangweilte Stimme, die jedes Wort, das sie spricht, mit müdem Spott zu verdrängen scheint. Wo hat er sie nur schon gehört?

(Fortsetzung folgt.)

Im Lande Onkel Toms

„Tante Minerva“ stirbt — Ein Jubiläum des amerikanischen Kolonialstils — Roosevelt und die Neger

Von V. E. Church

Dieser Tage wurde aus New York gemeldet, daß irgendwo in Louisiana „Tante Minerva“ gestorben sei. Tante Minerva war eine Negerin, angeblich 137 Jahre alt! Wir möchten bezweifeln, daß dieses Alter stimmt, unbestreitbar ist jedoch, daß es den ganzen Mississippi hinauf und in ganz Louisiana keine Negerin gegeben hat, die so bekannt war wie die uralte Minerva.

Sollte das von der amerikanischen Presse angegebene Alter stimmen, so hat „Tante Minerva“ in ihrem langen Leben bisher unerhört viel erlebt, obwohl sie die Dörfer ihrer Louisiana Heimat nie verlassen hat und New York vermutlich nur dem Namen nach kannte. Als Minerva ein kleines Mädchen war, pflanzten in Louisiana Franzosen und Jesuiten Zucker. Sie wird, da ihre Herrschaft, der sie mit Leib und Leben gehörte, zweifellos französischer Abstammung war, von dem Tode des großen Korien auf St. Helena gehört haben. Als die amerikanische Kolonisation von Norden her begann, die französischen Plantagenbesitzer langsam verdrängt wurden, und der Zucker der Baumwolle weichen mußte war Minerva schon eine junge Frau. In der Blütezeit ihrer Kraft erlebte sie auch die erste große Welle des Landes wechslend vom Mississippi: den Aufschwung des Baumwollbaues, der Baumwollfabrikation und des Baumwollhandels. Sie erlebte das Entzücken riesiger Vermögen und einer Gesellschaftsform, die es heute in den Vereinigten Staaten überhaupt nicht mehr gibt, die Schicht des hässlichen, fettsüßigen, nahezu aristokratischen Plantagenbesitzers. „Tante Minerva“ erlebte aber auch den Zerfall dieser Gesellschaftsform, und an dem Tage, als sie starb,

jede Gemeinschaft am Mississippi bis in die Grundfesten auf. Hat Tante Minerva die Sklavendestellung begrüßt? Bedauert? Vielleicht ist sie ziemlich spurlos an ihr vorübergegangen, denn ihre Lebensweise hat die alte Negerin Amerikas und wohl auch der Welt bis zu ihrem Tode nicht geändert: sie lebte still in den Dörfern an Nordamerikas „Großem Strom“ und ihre Enkel, Urenkel und Urenkel arbeiteten — nicht viel anders als sie selbst, ihre Eltern und Großeltern — auf den Baumwollplantagen.

Anderes ist es immerhin geworden: Das patriarchalische Element (das keineswegs nur in Romanen vorhanden war) verschwand langsam nach dem Bürgerkrieg, Baumwolle wurde zur Spekulationsware, und den Pflanzer verdrängten Banken und Trusts. Der Hochkapitalismus hielt seinen Einzug in Louisiana, brachte Wohlstand, aber auch Armut und Verderben. Von den „alten guten Zeiten“, den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zeigt heute nichts als eine Reihe alter Häuser im amerikanischen Kolonialstil, der also um diese Zeit etwa sein hundertjähriges Jubiläum feiert.

Zwei Blütezeiten erlebte innerhalb eines Jahrhunderts Louisiana, das Land Onkel Toms, eine sozusagen patriarchalische im dritten bis fünften Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, in der die amerikanische „Aristokratie“ reich wurde, und eine kapitalistische in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, in der die großen Banken Geld und Arbeit in das Land brachten.

Die Jahre der Wirtschaftskrise haben das Land Onkel Toms mit furchtbarem Wuch:



gab es in ganz Louisiana, im ganzen Mississippi-Gebiet nicht mehr eine einzige alteingesessene Pflanzersfamilie.

„Tante Minerva“ wurde aber auch Zeugin sozialer Umwälzungen anderer Art. Bürgerkrieg und Sklavendestellung rührten damals

tröffen. Die Preise für Zucker und Baumwolle sanken weit unter die Rentabilitätsgrenze. Farmer und Banken gingen zu Bruch, wenn man dem Landstocher, und Arbeitsbild jener reichen Gegend am Mississippi auch wenig davon anmerkte. Jahr für Jahr näm-

lich konnte man in den Baumwollfeldern Louisiana Negermänner, Negerfrauen und Negerkinder Baumwolle pflücken sehen und Chöre singen hören — ganz wie vor hundert Jahren. Selbst die Tracht, die wir aus unzähligen Filmen und Romanen her kennen, war die gleiche geblieben: die hellen gestreiften Hosen und der riesige Strohhut der Neger, das rote Kopftuch und die knallend bunten Kleider der Negerfrauen. Man darf nicht annehmen, daß das „Negerproblem“ nach dem für die Nordstaaten heiligen Bürgerkrieg ein für allemal „gelöst“ war. Wennfalls „gelöst“ es. Der neue amerikanische Präsident Roosevelt hat es aber wieder aufgeweckt und zwar durch seinen Baumwoll-Code der für weiße und farbige Baumwollarbeiter die gleichen Minimallöhne vorsieht. Gleiche Löhne für Neger und Weiße? In Louisiana ist man bisher darüber nicht hinweggekommen.

In den letzten Monaten verdient man übrigens wieder im Lande Onkel Toms, indem man — weniger arbeitet. Rund 110 Millionen Dollar haben die Baumwollpflanzer am Mississippi als Entschädigung dafür erhalten, daß sie darauf verzichteten, ihr Land hundertprozentig zu bebauen. Die Nichtarbeit lohnt sich auf diese Weise weit mehr als die Arbeit; man bedauert in Louisiana nur, daß sich dieses schöne System nicht endlos fortsetzen läßt.



Das Jahresprogramm der Leichtathletik

Am Jahresende soll die Olympia-Kernmannschaft stehen

Bei dem Kurstus der Leiter der Trainingsgemeinschaften in Gillingen haben die verantwortlichen Leiter der deutschen Olympiabereitungen in treffender Kürze die wichtigsten Punkte für die große, in diesem Jahre zu leistende Arbeit gekennzeichnet. Reichssportwart Busch betonte, daß nur Härte und nochmals Härte unseren Kämpfern den Ausschlag an den internationalen Leistungsstandard sichern kann. Reichssportlehrer Waiber wies darauf hin, daß ein scharfer Trennungsschritt zwischen Wettkampfbetrieb und Trainingsgemeinschaft zu ziehen ist. In der Trainingsgemeinschaft sollen nur Talente Aufnahme finden, die zu Spitzenleistungen heranwachsen können. Reichssportlehrer Brechenmacher, der Leiter der Gillingener Führerschule, erklärte in der ihm eigenen temperamentvollen Art:

„Für 1936 genügt nicht der bürgerliche Rhythmus, ein Blick muß durch die Athleten fahren!“ In der Ausbildungsarbeit wird im Gegensatz zu früher das robuste Training planmäßig gefördert. Der Grundsatz lautet: Je besser die körperlichen Vorbedingungen, desto erfolgreicher kann sich die sportliche Technik auswirken. Auf diese Erkenntnis ist auch das gesamte Wettkampfsprogramm des Jahres 1934 zugeschnitten, das an die Athleten sehr schwere Anforderungen stellt. Das geschieht durchaus bewußt, weil Ende des Jahres die Kernmannschaft für 1936 stehen soll.

Die folgenden veröffentlichten amtliche Terminliste 1934 gibt einen Einblick in das umfangreiche und vielseitige Wettkampfsprogramm, das auf der einen Seite der Talentsuche, auf der anderen der Förderung der Spitzenklasse dient. Als letzte Hallenveranstaltung dieses Jahres wird am 24. März das Stuttgarter Hallensportfest abgewickelt. Dann gibt es am

25. März die Waldlauf-Meisterschaften der Kreise

und am 8. April die Waldlauf-Meisterschaften der Gauen. Am gleichen Tage geht in Wandsbek die Herren-Waldlauf-Meisterschaft vor sich. Der 15. April bringt die erste Olympiasichtung „Tag der Langstreckler“ der 22. April die Deutsche Waldlaufmeisterschaft, die in Dresden vor sich geht. In den Kreisen finden an diesem Tage Orientierungsläufe statt. In Berlin bringt der DSC Komet den Hindenburg-Gedächtnislauf zur Durchführung.

Mit dem 2. Mai, der den Beginn der Klubkämpfe in 17 Kreisen bringt, geht der Wettkampfbetrieb auf die Sportplätze über. In Westdeutschland finden bereits die ersten nationalen Bahnveranstaltungen statt. Der 20. Mai ist der „Tag der Mittelstreckler“ im Rahmen der Olympiabereitungen. Nach den Groß-Staßelläufen am 3. Juni folgt am 10. Juni der

„Tag der Kurzstreckler“ als Olympiaprüfung. Die folgenden Wochen gehören nationalen Veranstaltungen und Gedenkveranstaltungen. Für den 23. und 24. Juni sind die Kreis- oder Bezirks-Bahnmeisterschaften für Männer und Frauen angesetzt. Am gleichen Tage gibt es in Worms in Verbindung mit den Rodelwettkämpfen einen Leichtathletikwettkampf des Gaues XIII (Südwest) gegen Luxemburg.

Der 1. Juli bringt die Meisterschaften im Marathonlauf und 10-Kilometer-Märsche der Gauen. Weiter werden an diesem Tage die Frauen-Klubkämpfe vor sich gehen. In Berlin findet ein internationales Fest des SC Charlottenburg statt. Die Bahn-Meisterschaften der Gauen für Männer und Frauen folgen am 8. Juli. Am 13. und 14. Juli sind in London

die englischen Meisterschaften, am 15. Juli in Frankfurt ein internationales Sportfest. Weiter gibt es an diesem Tage noch zwei repräsentative Gauwettkämpfe, und zwar Baden gegen Württemberg und Rheine gegen Nordbaden. Am 22. Juli ist in Amsterdam eine internationale Veranstaltung des bodenländischen Verbandes, die wahrheitsgemäß wieder deutsche Beteiligung haben wird. Im Rahmen der Deutschen Kampfsportspiele in Nürnberg folgen dann vom 27. bis 29. Juli die Deutschen Bahn-Meisterschaften für Männer und Frauen, die Bahnmeisterschaften und die Marathonsportmeisterschaft. Die Austragung der deutschen Meisterschaft bildet den Übergang zu den großen internationalen Kämpfen. Am 5. August, also eine Woche nach Nürnberg, ist in Mailand

der Länderkampf gegen Italien. Vom 9. bis 11. August finden in London die IV. Frauen-Wettkämpfe statt. Der 12. August bringt in Hamburg die Deutsche Meisterschaft im 3000-Meter-Hindernisslauf in Frankfurt die Meisterschaft im 20-Kilometer-Marsch. Sachsen-Mitte tragen in Leipzig einen Gaukampf aus. Am 19. August findet in Stuttgart der Leichtathletikwettkampf gegen die Schweiz statt. Außer verschiedenen nationalen Veranstaltungen gibt es im August am 26. in Saarbrücken noch einen Gauwettkampf in Bärtschberg — Südwest. Der Monat September wird mit dem am 1. und 2. in Stockholm zum Austrag kommenden

Länderkampf gegen Schweden eröffnet. Vom 7. bis 9. September sind dann in Turin die Europa-Meisterschaften. Das nächste große Ereignis ist am 23. Septem-

ber in Magdeburg der Länderkampf gegen Frankreich. Im Oktober erfolgt dann wieder der Übergang zum Geländesport. Am 7. Oktober findet in München die Deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Marsch statt. In den nächsten Wochen bilden dann Orientierungsläufe in den Kreisen, Geländeläufe und Märsche den Abschluß des Sportjahres.

Die Kämpfe um die Schwedisch-Weltmeisterschaft

Es steht nun endgültig fest, daß alle Parteien des Schwedisch-Weltmeisterschaftskampfs zwischen Weltmeister Dr. Kliesch (Frankreich) und Bogoljubow (Deutschland) auf deutschem Boden vor sich gehen. Um die ungeheuren Unkosten zu decken, wird der Kampf an den verschiedensten Orten ausgetragen. Es wird so-

lange gespielt, bis einer der beiden Meister 15,5 Punkte aufweist, davon müssen jedoch mindestens sechs volle Gewinnpunkte sein. Am 31. März werden die beiden Gegner in Baden-Baden im Beisein von Vertretern der badischen Regierung feierlich begrüßt. Vom 1. bis 8. April werden dann in dem Weltbad die ersten Partien gespielt. Gillingen im Schwarzwald ist dann der Schauplatz der beiden nächsten Partien (9. bis 15. 4.) und anschließend geht es nach Konstanz, Freiburg, Karlsruhe, Pforzheim, München, Golluberg, Vöhring, Wiesbaden, Frankfurt/Main, Rannheim und wieder nach Karlsruhe. An verschiedenen Orten finden allerdings nur Simultanvorstellungen statt, außerdem sind für Gillingen und Wiesbaden zwei Partien mit lebenden Figuren vorgesehen. Der Weltmeisterschaftskampf wird voraussichtlich erst Mitte Juni beendet sein.

„Was ist das?“



Diese Frage, die jeder aussprach, als er diese Maschine zum ersten Male sah, brachte ihr den Namen „Was ist das — Flugzeug“ ein. Es wurde von dem amerikanischen Piloten Watermann als bilinguales Koffersflugzeug zur Belegung der Flugzeugindustrie im Rahmen eines Preiswettbewerbs der Regierung konstruiert. Der schwanzlose Apparat soll bei seinen ersten Probeflügen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 Kilometern erreicht haben.

Die Ruderer starten

Das Training beginnt — Wo bleiben die Senioren?

In diesen Tagen nehmen die Rudervereine unserer beiden Abteilnächste mit ihren Rennmannschaften das Training auf. Wenn wir so umschau halten, läßt es sich nicht leugnen, daß die Zahl der Trainingsbereiten jungen Männer wohl recht stattlich ist, die der älteren, also der Senioren erheblich zurückbleibt. Das ist eine bedauerliche Tatsache, aber noch ist es nicht zu spät. Noch ist alles im Anfangsstadium und gar viele könnten noch eingereicht werden. Es fehlt augenscheinlich an dem nötigen Unternehmungsgeist der jungen Ruderer, was allerdings in die heutige Zeit nicht hineinpaßt.

Wir brauchen nur auf die große Tradition des heimischen Rudersports hinzuweisen, um unseren Ruderern zu sagen, daß solche Tradition verpflichtet. Wenn ein Flag wie Mannheim seit vielen Jahren im deutschen Rudersport an führender Stelle steht, so ist es auch für den Laien ganz klar, daß im Frühjahr, wenn der Rudersport sich wieder regt, zunächst einmal nach Mannheim-Ludwigshafen schaut und mit Spannung darauf wartet, was wohl diesmal von dort kommen wird.

Im Augenblick würde man in deutschen Landen über die Aussichten des Mannheimer Rudersportes ficherlich enttäuscht sein. Von überall her, besonders aber aus der Reichshauptstadt laufen nur erfreuliche Meldungen ein. Überall ist man bereits mit großem Nachdruck bei der Arbeit, immer das große Ziel vor Augen: „Olympia 1936“. In den Jahren 1912, 1928 und 1932 waren Mannheimer und Ludwigshafener Ruderer als Vertreter Deutschlands bei den olympischen Spielen erfolgreich vertreten und jetzt erst recht erwacht unserer einheimischen Jugend die Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch bei den Spielen auf deutschem Boden, Mannheim-Ludwigshafener Ruderer wieder mit dabei sind.

Bedenken jeder Art, die augenblicklich noch den einen oder anderen Ruderer von einer verpflichtenden Meldung abhalten, sollten angesichts der großen Aufgabe, die dem deutschen Sport gerade in der nächsten Zeit bevorsteht, unter allen Umständen zurückgestellt werden, denn es gilt auch in diesem Falle: „Alles für Deutschland“.

1934 — das Jahr der Straßenrennen

Ein Mann schaut auf die Uhr: „Jetzt müssen sie kommen!“ Eine Staubwolke wird sichtbar. Ein unbestimmtes Surren und Klingeln liegt in der Luft. Ein Auto schnurrt vorbei. Dann kommt der Erste.

Er hat den Kopf tief auf dem Lenker, die Knie zwingen im Maschinenakt die Pedale, die Beine sind bis über die Knie verformt. So verstaubt und verkrüppelt, aber dennoch stehend passiert der Anführer der Spitzengruppe uns und einigt hundert Meter hinter ihm kommt das erste Rad in wildwirbelnder, aber schweißglattem Taad. Selten einmal steigt aus der Gruppe ein bestiaer Auf, ein leiser Schrei, Aufmunterungslosung oder Bistwort — das letzte aber nur, wenn es noch früh am Morgen ist.

Das Straßensahren wird in Deutschland wieder gefördert. Der Radsport überhaupt erwacht zu neuem Leben. Erstanden nicht in Rannheim und Mainz neue Bahnen? Hier blühte in des Wortes echtestem Sinn neues Leben aus Äuinen. Der Schwung, den das Werden des neuen Deutschlands unserem gefamten Sportleben gab, wirkte sich auch auf die Radsfaher schnell aus und was wir im Winter an Sechstagerrennen „zu wenig“ hatten, das werden wir in diesem Frühling, Sommer und Herbst an Bahn- und Straßrennen mehr haben.

Und das ist gut so. Wir wissen alle, die größte Zeit des Radsports war einmal. War gleichzeitig mit der Blüte der Schwerathletik und lag vor der Fußballbegeisterung. Die Namen Trabbaus, Kobl, Lebr, Will, Krend, Mütt bezeichnen die glanzvollste Epoche. Wir alle wissen auch, daß die Kaskader, genau wie die Verursinger, nicht unschuldig daran waren, wenn die Blüte der Volkstrümpflichkeit welkte. Es gab zu viel „Krampl“. Das Volk, so gern es sich begeistern ließ, wandte sich nachher ab. Schwer und mühsam war der Weg zum Wiederaufbau. Der Radsport war zu schön, um ganz vergessen werden zu können. Freilich: er mußte manche trübe Erinnerung auslösen, ehe er neue Hoffnungen naden konnte. Der schlimmste Teil der chronischen Krise ist überwunden. Der Ausbau der Stellung kann beginnen. Das wieder: Bahnen aus der Erde wachsen, ist kein Zufall, daß die Straßrennen sich mehrern, erst recht nicht. Ein mächtig langer Kalender prächtiger Rennen lockt zu jenen Meldungen, an denen es sicher nicht fehlen wird.

Saubester Teil des Radsports waren immer die Straßrennen. Sie allein können ihm auch wieder die echte Volkstrümpflichkeit zurückbringen. Sie bringen Startgelegenhait für Tausende und wecken die Sportbegeisterung der Zuschauerlosomen an allen Straßrenändern. Die Straßrennen können den Radsport retten.

Berliner Sechstagerrennen

Die Veranstalter des Berliner Sechstagerrennens, die sich über allzu starken Publikumsandrang seither schon nicht beklagen können, erlitten in der Nacht zum Mittwoch einen weiteren schweren Schlag. Der ausgereichniete Holländer A. v. Kempen, der mit seinem Partner Braspenning bisher die stärkste Bedrohung für die führenden Rheinländer Rausch-Lohmann gebildet hatte, mußte gegen 11 Uhr nachts wegen schmerzhafter Zehbeschwerden das Rennen aufgeben. Braspenning fährt vorläufig als Ersatzmann weiter, aber die fünf Stunden Abstand zwischen Rausch-Lohmann und dem nächsten Paar der Gesamtwertung machen das Ganze bestimmt nicht sonderlich interessant. Am Dienstagabend gab es vor allen Dingen einen heißen Kampf um die Tagespreise, um die sich in erster Linie Funda-Siegel, Jims-Typen und Rausch-Lohmann bewarben. Der Stand nach dem vierten Tagesabschnitt: 1. Funda-Siegel 78 Punkte; 2. Gebr. Kidel 57 P.; 3. v. Rebele-Slaats 39 P.; 4. Rausch-Lohmann 34 Punkte; 1. Rd. zur.: 5. Umbdenauer-Doffmann 60 P.; 2. Rd. zur.: 6. Maczynski-Smetz 71 P.; 7. Ehmer-Rorsmeier 65 P.; 3. Rd. zur.: 8. Jims-Typen 40 P.; Braspenning, Ersatzmann. Der Gesamtstand am Mittwochfrüh bei Eintritt der sechshündigen Ruhepause war: 103 Stunden (2308,800 Kilometer): 1. Rausch-Lohmann 240 Punkte; 5. Rd. zur.: 2. Jims-Typen 325 P.; 3. v. Rebele-Slaats 256 P.; 6. Rd. zur.: 4. Funda-Siegel 278 P.; 15. Rd. zur.: 5. Ehmer-Rorsmeier 222 P.; 18. Rd. zur.: 6. Umbdenauer-Doffmann 202 P.; 7. Gebr. Kidel 151 P.; 22. Rd. zur.: Smetz-Maczynski 159 P.

Am Mittwochnachmittag war nicht allzuviel los, obwohl das Haus ganz ansprechend besucht war. Bei den Spurts waren Funda-Siegel und Ehmer-Rorsmeier noch am erfolgreichsten.

Der Gesamtstand des Rennens

war nach 114 Stunden (2415,320 Kilometer): 1. Rausch-Lohmann 265 P.; 5. Rd. zur.: 2. Jims-Typen 333 P.; 3. v. Rebele-Slaats 267 P.; 6. Rd. zur.: 4. Funda-Siegel 316 P.; 15. Rd. zur.: 5. Ehmer-Rorsmeier 264 P.; 18. Rd. zur.: 6. Umbdenauer-Doffmann 226 P.; 7. Gebr. Kidel 173 P.; 22. Rd. zur.: 8. Maczynski-Smetz. Braspenning fährt immer noch als Ersatzmann.

Mexiko hat sich qualifiziert

Die Ausscheidungsspiele zur Fußball-Weltmeisterschaft in der mittelamerikanischen Gruppe endete mit einem Sieg von Mexiko, das auch den zweiten in Mexiko-Stadt ausgetragenen Kampf gegen Kuba mit 5:0 (erstes Spiel 3:2) gewann. Mexiko spielt nun gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika am 24. Mai in Rom. Der Sieger wird an den eigentlichen Schlussrundenspielen auf italienischem Boden teilnehmen.

Fußballkampf England — Deutschland?

Englische Blättermeldungen sprechen mit ziemlicher Bestimmtheit davon, daß noch für dieses Jahr ein Fußball-Länderspiel England gegen Deutschland in England bevorsteht. Die offizielle Einladung an Deutschland soll sich aus Gründen verzögert haben, die mit Gerüchten über ein Spiel England — Italien in Zusammenhang stünden. Weiter heißt es, daß dieses Spiel wahrscheinlich nicht in der englischen Hauptstadt ausgetragen werden würde, da man solche Länderspiele aus einmaligen Orten in der Provinz zumkommen lassen wollte. Was an diesen Meldungen wirklich wahr ist, bleibt allerdings abzuwarten. Jedenfalls liegt auch dem DFB wo V gegenwärtig das Abschreiben unserer Nationalen in der Weltmeisterschaft näher am Herzen, zumal nach Absolvierung der Spiele in Italien Deutschland zweifellos über eine Stamm-Nationalen verfügen wird, an der dann für ein etwaiges Englandspiel nur mehr geringfügige Änderungen vorzunehmen sein dürften.

Olympia-Stifurs im Schwarzwald

Den Bemühungen des SKLuz Schwarzwald ist es geglückt, zu erreichen, daß der normale Olympiatrainer Eisein Raabe für einen weiteren Trainingskurs zur Verfügung steht. Dieser Kurs wird, nachdem die beiden vorhergehenden am Feldberg und in Schönach stattgefunden hatten, wieder im Feldberggebiet abgehalten werden.

Das Kreuznacher Hokenturnier

Zum internationalen Oster-Hokenturnier in Bad Kreuznach liegen bisher die Anmeldungen von 29 Mannschaften vor, davon allein vierundzwanzig Herrenmannschaften. Der internationale Charakter der Veranstaltung wird durch die Teilnahme des Amsterdamer Hoken- und Vandy-Clubs und von Red-Sor Jülich gewahrt. Aus dem Reich kommen u. a. Wei-Blau Aschaffenburg, Etuf Essen (Hb), Grün-Rot Magdeburg, SG Rürnberg, Schwarz-Weiß Worms, Mühlheimer TC, Weidericher SpB Duisburg, Blau-Weiß München-Grabbach, Bfz Hamm, Jellendorfer Belpen Berlin, SC Frankfurt 1880, Oberhauserner TC, Rannheimer TG und TSG Wiesbaden.

Die Neulösung

Die große Auto-Kraftfahrzeuge, früher vollkommen und Anprüchen allerlei Gestalt das Volk. Früher, für „arm“ Kleinwagen oder das a n d e r e sich ein Armee und in der Armee seinem Platz in der Industrie ist die Industrie zeigt Ausstellung, das fernen Geldbeutel Vorbereitungszeit die Industrie in neue Konstru gen und reise (Stiefel) den herausgebracht. den Personentrakt den Lastwagen ob es Neues zu schen, mitzuwarbei

Bei den Verfl Übergang zu man beinahe voll Regen wird verfedern, die punkt und mög der Federung ein auch für leichte reizen. Gleichlau dieser Richtung e des Leichtbau gewichte, der A Reenstoffverbra höht den Geb r beträchtlich. Der bestimmte Gewi werden, die wie Motorleistung w ten, die den mögen sind. Man Fahr- und Staf welle heute der Junior, der WM Front und noch Unterbauten stin ten es, die Aufh bor zu gestalten, nannten Art gel von mehreren, den. Durch fast Rahmen üblicher endeter Weise M Typen und Ab Jued erreicht, leichte Wagen bauten zu ein in der Bauweise aufbauten liegt. Die Fragen, w

Zur un...

Die großen Auto-Kraftfahrzeuge, früher vollkommen und Anprüchen allerlei Gestalt das Volk. Früher, für „arm“ Kleinwagen oder das a n d e r e sich ein Armee und in der Armee seinem Platz in der Industrie ist die Industrie zeigt Ausstellung, das fernen Geldbeutel Vorbereitungszeit die Industrie in neue Konstru gen und reise (Stiefel) den herausgebracht. den Personentrakt den Lastwagen ob es Neues zu schen, mitzuwarbei

Eine BMW Zei G 7, 22 Günst



Zur Konfirmation und Kommunion



kauft man vorteilhaft in den nachfolgenden Spezialgeschäften:

Bevor Sie einkaufen, besuchen Sie das Spezialgeschäft

Christliche Kunst G. m. b. H.

0 7, 28, Kunststraße — Fernsprecher 27812

Sie finden dort: **Kommunionkerzen, Kränze, Kerzenschmuck, Geschenke, Magnifikate, Bilder** in jeder Ausführung und Preislage! Große Auswahl! Billigste Preise! Teilzahlung gestattet!

Durchgehend geöffnet!

Freude fürs Leben

die gute **Taschen- oder Armbanduhr** von **J. Lotterhos P. 1, 5**

Schirme kauft man bei **Würtmann** N 2, 8 Kunststr.

Zur Einsegnung! Hüte, blaue Schülmützen von **Hut-Weber** Breite Straße J 1, 6

BELBE Konditorei-Kaffee Stammhaus D 2, 14, Tel. 33877 empfiehlt Gebäck und Torten in jeder Art - Eis- und Eisspeisen bei bekannter Qual. u. billigster Berechnung

Kommunion-Kerzen Kerzen - Ranken, -Schleifen, -Tücher sowie **Kopf-Kränze** in reicher Auswahl kaufen Sie am besten im **Seifenhaus M. Oettinger Nachf.** Inh. Karl Kiefer - E 2, 7 - Telefon 32263

Preistafel:

Zur Konfirmation:
Guter Pfälzer Weißwein vom Faß, Lit. 0.78 Liter-Flaschenplan 20 Pfg.
Nambacher Schloßberg, Liter ob. Fl. 0.98
Der Wachenheim, Schenkenbühl, natur . Fl. 1.10
Rappeltberger Linsenbusch, natur . . . Fl. 1.30
29er Wachenheimer Schenkenbühl, natur . 1.40
Umsteiner Goldberg, Rotwein 0.98

Qualitätskonserven preiswert - Erstklassige doppelbelassene
Irish gebrannte Malles 1/2 Pfund 70, 60, 50, 40, 44 Pfg.

LEBENSMITTELVERTRIEB Ph. Schanzbächer
Mittelstrasse 44 Tel. 52063
Schwetzingerstrasse 60 Gontardplatz 8

Konfirmations-Photos 6 Karten-Bilder von RM 4.-- an
Photo-Beditel, 0 4, 5 An Sonntagen bis 5 Uhr geöffnet. 22337 K

Lederwaren sind stets beliebte Geschenke!
DAMENTASCHEN in hellen Frühlingsfarben
BRIEFTASCHEN - ZIGARRETTENETUIS
PORTEMONNAIES in großer Auswahl
Gold-Pfeil-Lederwaren **Walter Steingobe**
O 6, 3 - Ecke

Carl Baur Mannheim N 2, 9 - Kunststrasse
Spezialgeschäft für **Kleiderbesätze Knöpfe - Handschuhe**

Blumen zur Konfirmation schön u. billig
Blumenhaus Höfer Rathausbogen - Tel. 30510 - am Paradepl.

Für die Festtafel empfehle meine vorzüglichen **Weiß- und Rotweine** offen und in Flaschen, **Südwine, Weinbrand, Liköre Schaumweine** schon von 2.25 an.
Hch. Steigermann Wwe. O 6, 3 Telefon 217 29

Zur Hl. ersten Kommunion

müssen Sie für Tochter und Sohn manches Notwendige anschaffen.

| | |
|--|--------------------------------------|
| Kommunion-Kleider in Wolle u. Seide | Kommunion-Anzüge Hüte, Mützen |
| Lackspangenschuhe | Lack-u. Boxcall-Schuhe |
| Strümpfe | Hemden, Kragen |
| Handschuhe | Handschuhe |

Wir erleichtern Ihnen die Anschaffung durch unser Kredit-System.

F. U. Vetter am Paradepl. 11 Mannheim Tel. 1787/9

Ein Lebensbegleiter des jungen Menschen ist ein gutes Buch!

Beraten Sie sich durch Ihren Buchhändler!

VÖLK. BUCHHANDLUNG Nordisch gerichtete nationalsozialistische Buchhandl. g. des Hakenkreuzbanners-Verlages, Mannheim, P. 4, 12

Zur Konfirmation bietet Ihnen in **Fleisch- und Wurstwaren** nur beste Qualität!
Metzgerei E. Beck Tel. 312 84 - J 2, 1 II. Aufschnitt m. Schinken 1/2 R 20/-

Zur Kommunion Magnifikate, Rosenkränze, Kränze, Tücher, Krönungen u. Kränze in reicher Auswahl
V. Hepp, T 3, 4

BLUMEN Topfpflanzen, in reicher Auswahl
TISCHSCHMUCK in jeder Preislage von
Oskar Prestinari BLUMENGESCHÄFT Friedrichsplatz 14 - Tel. 45029

Ein schönes Geschenk für alle Feste finden Sie immer in der **Nizza-Parfümerie**
Spezialgeschäft fein. Parfümerie- und Toiletten-Artikel 18784 K D 1, 5-6 - Paradeplatz

Das kleine Geschäft mit der großen Auswahl und den billigen Preisen
In Wäsche für das Mädel und den Bub, Strümpfe, Kragen, Krawatten, Taschentücher, ist auch für Sie
Lutz in R 3, 5a



Kommunion-Kerzen glatt, goldverziert u. geschmückt, Ranken, Kopfkranzchen, Rosenkränze usw. in großer Auswahl, zu billigsten Preisen.
Jos. Brunn Nachf. (Jakob Meyer) Qu 1, 10 80 jähriges Spezialgeschäft am Platze Besuchen Sie mein Spezial-Schaukasten!

Zum Weißen Sonntag! Kommunionkerzen mit und ohne Schmuck, Kommunionartikel jeder Art, Kopfkranze, Magnifikate, Rosenkränze, Kommunionandenken in jeder Preislage.
Germania-Drogerie, J. Suzen - F 1, 8 Neben der Unteren Pfarrkirche Meurin Nachf. 18845 K

UHREN Goldwaren - Bestecke
KLEIN Waldhofstr. 6, neben Capitol 25671 K

Leihgeschirre Porzellan Gläser Bestecke für alle Festlichkeiten Billige Preise
WEICKEL C1, 3

Praktische Geschenke Preiswert! Schwer versilberte Artikel Bestecke - Kaffee- u. Tafelservice Kristall - Schreibgarnituren
Geschenkhäus an den Planken Nitzsche & Reimer P 3, 12 (Ecke)

Jahrgang 4 —

Der 2. Das Bürgeramt in der holländischen Einöden nungs-Lafeln lassen: Auf den Personen ver darauf zu ach ihnen zuminde

Eine neu M Dieser Tage if mg eine neu Damit wurde halt in dem un

Wie wi

Mitt den 17. März 1934

Oberkell. & hater & J. Senne & S. Wichter Ost & m. die Piese liegen mit dem in gese die Tempera auf Meereshöhe unger

Bericht der Frankfurt. Der genbe Sturmwi frucht-milde Cae and bei und in zu verbreitete schon bereit st bei wechselnder R Folge hatte. Die erhalten.

Die Auslichte mßlung mit vie Niederlagen. V Temperatur um . . . und für 2 händigen Witter

Rhein

Waldshut
Rheinfelden
Breisach
Kehl
Maxau
Mannheim
Caub
Köln

Neckar

Jagstfeld
Heilbronn
Plochingen
Diedesheim
Mannheim

Zur

Seit Breite

AB

Der Anstands-Meter

Das Bürgermeisteramt von St. Martinshöf in der holländischen Provinz Zeeland hat an den Eingängen des städtischen Parks Warnungstafeln folgenden Inhalts aufstellen lassen:

„Auf den Bänken des Stadtparks haben Personen verschiedenerlei Geschlechts darauf zu achten, daß der Abstand zwischen ihnen zumindest einen Meter beträgt.“

Der Bürgermeister.“

Eine neue deutsche Schule in Nordschleswig

Dieser Tag ist in Westerstede in Nordschleswig eine neue deutsche Schule eröffnet worden. Damit wurde die 48. deutsche Volksschule in dem uns entziffenen Lande errichtet.

Wie wird das Wetter?



Wetterbericht für Mittwoch, den 14. März 1934, 8 Uhr. Die Luftdruckverhältnisse zeigen auf Hochdruckverhältnisse über dem Nordseegebiet.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. Der heute früh über England liegende Hochwirbel verfrachtet seit gestern frische-milde Westwind auf den Kontinent.

Die Aussichten für Freitag: Veränderliche Bewölkung mit wiederholten, meist kauerartigen Niederschlägen. Bei lebhaften westlichen Winden Temperatur um 5 Grad.

... und für Samstag: Fortdauer der unbedingten Witterung.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Station, 14. 3. 34, 15. 3. 34. Stations include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Station, 14. 3. 34, 15. 3. 34. Stations include Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Diedesheim, Mannheim.



Einer für Alle!

Alle für Einen!

Barspenden, die bis zum heutigen Tage entrichtet oder angezeigt sind:

(Fortsetzung der Liste folgt)

Large list of names and amounts under the heading 'Barspenden'. Includes names like Frau Strickbrunn, Otto Glemm, Frau Fuchs & Co., etc.

Für Konfirmanden und Kommunikanten bringen wir das Richtige!

Unsere Hauptpreislagen:

475 575 650 750 850



Carl Fritz & Cie. H 1, 8 Mannheim Breitestr.

Sonntagsruckschiffarten zur Konfirmation und Kommunion

Anlässlich der Konfirmation am 18. und 25. März und der Kommunion am 8. April, sowie des Josefstags am 19. März, wird die Geltungsdauer der Sonntagsruckschiffarten wie folgt festgesetzt:

- a) zur Hinfahrt: von Samstag, 17. März, 0 Uhr bis Montag, 19. März, 24 Uhr, zur Rückfahrt: von Samstag, 17. März, 12 Uhr bis Dienstag, 20. März, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt); b) zur Hinfahrt: von Samstag, 24. März, 0 Uhr bis Sonntag, 25. März, 24 Uhr, zur Rückfahrt: von Samstag, 24. März, 12 Uhr bis Montag, 26. März, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt); c) zur Hinfahrt: von Samstag, 7. April, 0 Uhr bis Sonntag, 8. April, 24 Uhr, zur Rückfahrt: von Samstag, 7. April, 12 Uhr bis Montag, 9. April, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Außerdem geben die Bahnhöfe, an deren Orten Konfirmation oder Kommunion stattfindet, am Montag, den 26. März und Montag, den 9. April nach den Bahnhöfen im Umkreis von 75 km Sonntagsruckschiffarten mit ein tägiger Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) aus.

Sofern keine fertiggedruckten Sonntagsruckschiffarten ausreichen, können in obigen Fällen Blanko-Sonntagsruckschiffarten nach allen Bahnhöfen des Reichsbahnbereichs und des Privatbahnenverkehrs (ausgenommen nach dem Saargebiet) ausgefertigt werden.

Zur Konfirmation und Kommunion

kauft man vorteilhaft in den nachfolgenden Spezialgeschäften:

Seit 54 Jahren

Breite Straße - Qu 1, 5-6

Hellmann & Heyd

Advertisement for Adam Bayerlein wine, featuring a logo and text: 'Auf die Fest-Tafel billige Weiß- und Rotweine vom Faß Flaschen - Weine - Schaum-Weine, steuerfrei Südweine - Weinbrände - Kirsch - Reihhäger etc.' Address: Mittelstr. 24, Telefon 5277, Rheinhäuserstr. 21.

Advertisement for Bestecke Stahlwaren Rückels, featuring a logo of a hand holding a knife. Text: 'Bestecke Stahlwaren Rückels Rathausbogen 12 Mannheim'.

Advertisement for Blumenhaus Freund, featuring a logo of a flower. Text: 'Zur Konfirmation schöne Blumen Tafelschmuck billig Blumenhaus Freund O 4, 1 Telefon 233 34'.

Advertisement for Wilhelm Bergdolt, featuring a logo and text: 'Konfirmanden Kommunikanten - Anzüge Wilhelm Bergdolt Mannheim, H 1, 5 Breite Straße Neuzzeitliches Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung fertig und nach Maß'.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

